Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

76 (18.3.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-710248

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.
Fernsprech-Anschluss Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.
Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, D. Bischoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 76. Oldenburg, Sonntag, 18. März 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land".
(Nachdruck verboten.)

Vom Kaiser.

Bremerhaven, 17. März. Der Kaiser empfing gestern abend an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II." den hier angekommenen Staatssekretär von Tschirschky und Bögendorff. Heute vormittag blieb der Kaiser an Bord. Um 11 Uhr 30 Min. landete der Kaiser auf dem Lloyddampfer „Kehrewieder" bei der Lloydhalle. Die Matrosenartillerie und Lloydkapitäne bildeten Spalier von der Kaje bis zum Hofzug. Die Abfahrt nach Bremen erfolgt um 11 Uhr 45 Minuten.

Bremen, 18. März. Der Kaiser mit Gefolge traf gestern, von Bremerhaven kommend, um 1 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein, wo derselbe von Bürgermeister Dr. Pauli im Namen des Senates bewillkommnet wurde. Unter dem lebhaften Jubel des zusammengeströmten Publikums fuhr der Kaiser darauf zum Ratskeller, wo in den Räumen des Senats ein Frühstück stattfand, an dem u. a. auch der Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr von Tschirschky und Bögendorff, Präsident Plate, Vizepräsident Achelis und Generaldirektor Dr. Wiegand vom Norddeutschen Lloyd, wirklicher Geheimrat v. Lucanus, Großadmiral v. Köster, der kommandierende General des Gardekorps v. Kessel, sowie der Oberst Albrecht vom Regiment „Bremen" und mehrere Mitglieder des Senats teilnahmen.

Im Ratskeller wurde der Kaiser vom präsidierenden Bürgermeister Dr. Barkhausen begrüßt. Das Frühstück im Ratskeller dauerte bis 3 Uhr Mittags.

Dem Kaiser wurden vom Bürgermeister Dr. Barkhausen im Auftrage des Senats Bronze-Nachbildungen der beiden Statuen, die den Westeingang des Rathauses zieren und ihre Entstehung der Initiative des Kaisers verdanken, überreicht. Der Kaiser nahm die Nachbildungen, die eine Höhe von etwa ¾ Meter haben, mit großer Freude entgegen. Auch diese beiden Bildwerke stammen, wie die großen Originale am Rathauseingang, noch von der Meisterhand Maisons.

Nach Beendigung des Frühstücks begab sich der Kaiser in Begleitung des Bürgermeisters Dr. Barkhausen wiederum unter den unausgesetzten Hochrufen des Publikums im offenen Wagen zum Bahnhof, wo die Abreise um 3 Uhr 30 Minuten erfolgte.

*

Rückkehr der Afrikaner.

O Wilhelmshaven, 17. März. (Priv.-Telegr.) Die zweite Staffel der Marine-Infanterie wird aus Ostafrika am 14. April in Hamburg eintreffen.

*

Von den Reichstagsarbeiten.

Berlin, 17. März. Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß, die Osterferien am 6. April beginnen zu lassen und die Arbeiten am 24. April wieder aufzunehmen. Die Hoffnung auf eine rechtzeitige Fertigstellung des Etats ist definitiv aufgegeben worden. Der Reichskanzler ist bereits hiervon benachrichtigt worden, sodaß die Vorbereitung des Notgesetzes schon im Werke sein dürfte. Die zweite und dritte Lesung der Steuergesetzentwürfe sollen gleich nach Ostern aufgenommen werden, und erst nach ihrer Erledigung wird die dritte Lesung des Etats ihren Anfang nehmen.

*

Aus Ostafrika.

Berlin, 17. März. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Dar-es-Salaam: Hauptmann Wunderlich meldet über die Fortsetzung der Operationen im Bezirk Siyungo: Bis jetzt beträgt die Zahl der Unterworfenen 1200. Der Haupträdelsführer Kitaliko wurde erschossen. Zwei andere Rädelsführer sind gefangen genommen worden. Die Straße Kidate—Kilossa ist sicher.

*

Marokkanisches.

S. **Berlin,** 18. März. Die Regierung hält an der Hoffnung fest, daß zwischen Berlin und Paris in der Marokkosache im letzten Augenblick eine Verständigung erzielt wird. Bevor dies nicht erreicht ist, kann die Konferenz nicht weiter; sie ist auf einem toten Punkt angelangt. Die allgemeine Meinung ist, Frankreich müsse den Einigungsschritt tun, da Deutschland in der Polizeifrage nachgegeben hat.

London, 17. März. Der „Standard" meldet aus Tanger: Ein kürzlich hier eingetroffener fanatischer Scherif hielt in der großen Moschee Predigten gegen die Christen und fremden Gesandtschaften. Die marokkanischen Behörden, die auf diese Propaganda aufmerksam wurden, befahlen dem Scherif, damit aufzuhören. Dieses Verbot rief bei den Marokkanern eine solche Aufregung hervor, daß sich der Gouverneur genötigt sah, den Befehl zurückzuziehen.

Algeciras, 18. März. Die Stockung der Konferenz ist noch nicht überwunden. Da am Montag spanischer Feiertag ist, wird die Konferenz frühestens am Dienstag ihre nächste Sitzung abhalten können. Wie weit sich die Lage bis dahin geklärt haben wird, ist ganz unsicher. Der Personenwechsel in Paris ist offenbar auf die unklare Haltung der französischen Deputierten von Einfluß. Auch die Nichtberücksichtigung des Programmpunktes betreffend den neutralen Generalinspektor durch Herrn Renauld hat seine vermutliche Erklärung darin, daß aus Paris noch keine detaillierten Instruktionen eingetroffen sind. Der Wert des österreichischen Projektes bestand für Deutschland gerade in der Einführung des von einer dritten Macht zu ernennenden Generalinspekteurs und in der Errichtung einer neutralen Polizeistation. Die französischen Delegierten haben bisher weder den österreichisch-ungarischen Vorschlag akzeptiert, noch andere Vorschläge gemacht, die der von deutscher Seite als unbedingt erforderlich erachteten internationalen Bürgschaft genügen könnten. Es liegt also vorläufig an der Haltung der französischen Delegierten, deren Entschlüsse man abwarten muß, bevor ein Urteil über den weiteren Gang der Dinge möglich ist.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg,** 18. März.

* **Vom Hofe.** Der Großherzog kehrte gestern nachmittag um 4½ Uhr zurück. Er wurde auf dem Bahnhof von Prinz Heinrich der Niederlande und vom Erbgroßherzog erwartet.

* **Militärische Personalien.** Brucker, Unterveterinär, kommandiert zur Dienstleistung bei der Pferdesammelstelle in Munster, ist in die Schutztruppe übernommen und zum Oberveterinär befördert.

* **Militärische Kommandos.** Zur Teilnahme an einem Lehrkursus bei der Infanterieschießschule in Ruhleben bei Spandau sind außer den Hauptleuten von Heyking und von Stocki vom Oldenb. Inf.-Regt. Nr. 91 auch die Hauptleute von Klüfer vom Inf.-Regt. von Sparr (3. Westfälisches) Nr. 16 in Mülheim (Rhein) und der Hauptmann von Abercron vom Niederrhein. Füs.-Regt. Nr. 39 in Düsseldorf, beide früher im hiesigen Infanterieregiment, kommandiert.

* **Ordensverleihungen.** Die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreußischer Orden ist erteilt: des Ehrenritterkreuzes 1. Kl. des Großh. Oldenb. Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig: dem Major von Heiduck am Großen Generalstabe, kommandiert zum Stabe der 3. Armeeinspektion; des Ritterkreuzes 2. Kl. des Kgl. Sächs. Albrechtsordens: dem Geheimen expedierenden Sekretär und Kalkulator Trautmann im Kriegsministerium. Letzterer ist Oldenburger und stand früher bei dem Oldenb. Inf.-Regt. Nr. 91.

* **Anrechnung als Kriegsjahr.** Den im Jahre 1906 an der Niederwerfung der noch andauernden Eingeborenen-Aufstände in Südwestafrika beteiligten Deutschen wird nach einer kaiserlichen Ordre das Jahr 1906 als Kriegsjahr angerechnet, sofern in diesem Jahre die Beteiligung mindestens einen Monat betragen hat oder die Teilnahme an einem Gefecht vorliegt.

* **Ueber Lehrer und Schüler** sprach gestern abend in der gut besuchten Seminaraula im Auftrage des Vereins Oldenburger Lehrerinnen Dr. Heinrich Lhozky, der von seinem vorjährigen Vortrage her hier noch in gutem Andenken steht. Auch diesmal brachte er allerhand Interessantes. Als Vater einer ansehnlichen Kinderschar, als jahrelanger Lehrer einer deutschen Schule in unseren Kolonien, sowie als nachdenksamer, originell denkender Mensch konnte er über das Thema sehr ausgiebig reden, und wenn sich auch manche von seinen Wünschen hart stoßen an den Zuständen des wirklichen Lebens und nicht in die Praxis zu übersetzen sind, ihre anregende Kraft verlieren sie doch deshalb nicht. Es ist sogar erquicklich gerade für die in der schweren Schularbeit Stehenden, einmal mit den Augen der Phantasie in ein Wunderland zu schauen, wo alle die Hemmnisse, mit denen sie oft vergeblich ringen, alle die Unvollkommenheiten, die ihrer mühsamen Arbeit anhaften, beseitigt sind, und Lehrer und Schüler als ein Herz und eine Seele leben. Gewiß ist sicher, daß heutzutage viel gefeuszt wird in Sachen der Schule. Die Kinder seufzen über die Lehrer, die Lehrer über das drückende System und die Eltern über die Schule als Ganzes, die ihren Wünschen und Bedürfnissen nicht genug gerecht wird. Wir stehen in der Tat vor dem Problem, der Schule neue Wege zu schaffen, wissen aber nicht, wohin sie führen müssen. Es handelt sich darum, dem Schulzwang, der wohl die allgemeine Bildung fördert, aber meist nur die Mittelmäßigkeit großzieht, seine alles Große und Originelle tötende Gleichmacherei zu nehmen, und der Individualität mehr Rechnung zu tragen, der jungen Menschenseele mehr Spielraum zu schaffen. Redner führte als Beispiel die idealen Schulverhältnisse an, wie sie aus dem ausgezeichneten herrenhutischen Bubenroman „Gottfried Kämpfer" von Krüger bekannt sind (der keinem Lehrer und keinem Eltern-paar unbekannt sein sollte! D. R.). Er selber kannte dieses Schulideal aus eigener Erfahrung und konnte versichern, daß die Angaben des Romans durchaus auf Wahrheit beruhen. Redner verlangte die Mitwirkung der Eltern an dem Schulgeschick der Kinder, für die Schule eine Art Minimallehrplan, damit für alle Begabungen Entwickelungsmöglichkeit bleibe, daneben eine praktische Tätigkeit, in der sich auch die schweren Köpfe auszeichnen könnten u. a. m. Mit warmen Worten gedachte er des Lehrerstandes, der eine der Hauptaufgaben der Menschheit zu erfüllen hat: das zukünftige Geschlecht auf sein Menschtum vorzubereiten. Deshalb sollte man die Lehrer zuerst sorgenfrei stellen. Das ist eine banale Weisheit, aber sie ist noch nicht so allgemein durchgedrungen, daß man sie zugleich als das Praktischeste erkennt. Man könnte dann Auslese halten und nur die Tüchtigsten zu Volkserziehern machen, was von ungeheurer Wichtigkeit ist. Ein Beamter z. B. läßt sich gar nicht träumen, was es heißt, Lehrer sein, und welche geistigen Kräfte zu dem Berufe gehören. Redner erörterte die Eigenschaften guter Lehrer. Respekt vor der Jugend müßten sie vor allem haben, denn die Jugend ist die Zukunft. Das wird allen Lernenden verwunderlich genug klingen, aber der Redner wußte es wohl zu begründen. So soll das Verhältnis des Lehrers und Schülers ein des gegenseitigen Nehmens und Gebensein, damit das törichte System, das die heutige Schule noch beherrscht, von dem Gefühl gegenseitigen Verstehens überleuchtet wird, dann gibt es keine köstlichere, lohnendere und dankbarere Aufgabe, als den Verkehr mit der Jugend. — Es war nur natürlich, daß solche Gedanken den warmen Beifall der Zuhörerschaft fanden.

Δ **Großherzogliches Theater.** Heute, Sonntag, abends 7 Uhr und Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, finden die beiden letzten Aufführungen von „Der Zigeunerbaron" statt. — Am Sonntag, den 25. März, beginnt das Gastspiel Albert Bassermann's mit „Stein unter Steinen"; Donnerstag, den 27. März, folgt Hauptmann's „College Crampton" und am Mittwoch, den 28., wird „Stein unter Steinen" wiederholt. Während die zwei ersten Gastspiele um 7½ Uhr beginnen, beginnt das 3. Gastspiel um 7 Uhr, es wird dadurch auch den auswärtigen Theaterbesuchern Gelegenheit gegeben, den ausgezeichneten Künstler vom Berliner Lessing-Theater, einen der hervorragendsten, wenn nicht den bedeutendsten Darsteller, den die deutsche Bühne überhaupt aufzuweisen hat, kennen zu lernen.

* **Postpersonal-Nachrichten.** Es sind versetzt worden die Postassistenten Nagel von Ellenserdamm nach Oldersum, Tepe von Varel nach Quakenbrück. Ferner der Telegraphenassistent Pakebusch von Emden nach Oldenburg.

* **Wann ist Frühlingseinzug.** Der „Frkftr. Ztg." wird von einem Mitarbeiter geschrieben: So sehr der Begriff Frühlingseinzug jedem vertraut ist, so wenig ist man sich über seinen Inhalt einig. Während der Astronom den alten Bekannten pünktlich zur Sekunde am 21. März einziehen sieht, will ihn der Meteorologe (sogar ohne Fernrohr) stets schon am 1. März erkannt haben. Außer diesen zweibestimmten, nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten fixierten Terminen gibt es zwei variable, nämlich einen für den Alltagsmenschen, der manches Jahr noch im April den Pelz nicht ablegen kann, dagegen in diesem Jahr z. B. schon vorige Woche Frühlingswehen verspüren durfte, als die Tagestemperatur gegen die Erfahrung von Jahrzehnten um volle 15 Grad über das Mittel stieg, und einen zweiten für den Phänologen und den ihm nahestehenden Aesthetiker und Naturschwärmer, die sich das Nahen des Edlen nicht ohne farbigen Schmuck und süßen Duft denken können. Für den Phänologen ist der Frühling eine bestimmte Vegetationszeit, deren Anfang durch das erste Aufblühen gewisser Pflanzen bestimmt wird. So hat Professor Ihne-Darmstadt kürzlich für Mitteleuropa 13 Pflanzen ausgewählt, darunter Apfel, Kirsche, Kastanie, Flieder, Goldregen, und für sie jenes Datum berechnet. Darnach lassen sich fünf mitteleuropäische Zonen unterscheiden: in der ersten hält der Frühling durchschnittlich vom 22. bis 28. April seinen Einzug, innerhalb der fünften aber erst zwischen dem 20. und 26. Mai, so daß in dem ganzen Gebiet der Einzug sich in ungefähr fünf Wochen vollzieht. Die nach den 13 Pflanzen entworfene, sehr interessante Karte läßt sich zugleich am genauesten als Karte der Aufblühezeit des Apfels ansehen und ist darum speziell für Obstzüchter und Landwirte äußerst wertvoll. Früher erfolgt das Aufblühen im Süden und Westen als im Norden und Osten, früher in der Ebene als im Gebirge. In Deutschland haben wir den frühesten Frühlingseintritt in der oberrheinischen Tiefebene und im Rheintal abwärts bis Düsseldorf, ferner im unteren Mosel-, Nahe- und Neckartal, und auch das untere Main- und Wettertal hinauf zieht sich noch ein Zipfel dieser ersten Zone, in die also auch Frankfurt gehört. In ihren Bereich fallen in Deutschland durchweg die ausgedehntesten Weinbaugegenden mit einziger Ausnahme der Gegend um Würzburg, die merkwürdigerweise bei ihrem guten und reichen Anbau doch schon der zweiten Zone angehört. Diese zweite umfaßt weiter die nördliche Wetterau, den mittleren Neckar, den Nordabhang des Odenwaldes, den größten Teil von Lothringen und weite Strecken vom niederrheinischen Gebiet, nämlich Rheinprovinz, Westfalen und Holland. Den weitaus größten Teil der ganzen Karte, namentlich na-

Landesbibliothek Oldenburg

Norden und Osten hin, bedeckt sodann die dritte Zone mit einem mittleren Frühlingsanfang vom 6. bis 12. Mai. Endlich die beiden letzten Zonen halten sich deutlich und ausschließlich an die Kämme der deutschen Mittelgebirge sowie an den nördlichsten Strich des Reichs, sie umfassen fast ganz Schleswig-Holstein, Dänemark, die pommersche Küste, West- und Ostpreußen. Ueber den Einfluß der Höhe läßt sich im ganzen sagen, daß in mittleren Höhenlagen bei einer Erhebung von je 100 Metern der Frühlingsanfang sich um 3—4 Tage verspätet. — Man geht nach diesen Ausführungen wohl nicht fehl, wenn man Oldenburg als zwischen der zweiten und dritten Zone liegend annimmt.

* **Der Verein zur Förderung der oldenb. Landes-Pferdezucht** hielt am Freitag eine Gesamtvorstandssitzung ab, in welcher über folgende Gegenstände verhandelt worden ist. Zunächst wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Der bisherige Vorsitzende des Vereins, Herr Geh. Oekonomierat Funch-Loy, und der stellvertretende Vorsitzende, Exzellenz Frhr. v. Frydag-Daren, wurden einstimmig wiedergewählt. An Stelle der ausgeschiedenen bezw. eine Wiederwahl ablehnenden Vorstandsmitglieder sind gewählt worden die Herren: Generalsekretär Dr. Geerkens zum Schriftführer und Registrator Runge zum Schatzmeister. Letzterer hat gleichzeitig die Geschäftsführung des Vereins mit zu übernehmen. Hieran anschließend nahm der Gesamtvorstand Kenntnis von der Regelung des Verhältnisses (Abrechnung) zwischen dem Oldenb. Rennverein und dem Verein zur Förderung der Oldenb. Landespferdezucht. Sodann wurde über die im Mai d. J. stattfindenden Rennen (Leistungsprüfungen) wie folgt verhandelt.

Die Rennen finden bekanntlich am Sonntag, den 27. und Montag, den 28. Mai statt.

Für die Zuchtrennen (Leistungsprüfungen) sind folgende Klassen bestimmt worden:

1. Trabfahren für Zweispänner jeden Alters. Erwähnenswert ist der für diese Klasse gefaßte Beschluß, daß in derselben nur die Züchter beider Zuchtgebiete konkurrieren können (Händler sind ausgeschlossen).
2. Trabreiten für im Jahre 1903 geborene Pferde.
3. Trabfahren für 4jährige und ältere Pferde
4. Trabfahren für 3jährige Hengste.
5. Trabreiten für 4jährige und ältere Pferde.
6. Trabfahren für 2jährige Stuten.
7. Zuchttrabfahren für 3jährige Stuten.

Die weiteren Bestimmungen für diese Klassen werden demnächst bekannt gegeben; desgleichen auch die vom Oldenb. Rennverein zu veranstaltenden Rennen.

Wahl des Renn-Komitees. Die in den Vorjahren tätig gewesenen Komitee-Mitglieder wurden fast sämtlich wiedergewählt, und zwar:

Als Repräsentations-Komitee: Gutsbesitzer Geh. Oekonomierat J. C. Funch-Loy. Oberstallmeister Exzellenz v. Schnehen-Oldenburg. Oberhofmeister Exzellenz Frhr. v. Frydag-Daren. Vize-Oberstallmeister v. Wenckstern-Oldenburg.

Vorstand: 1. Gutsbesitzer Geh. Oekonomierat J. C. Funch-Loy, Vorsitzender. 2. Oberhofmeister Exzellenz Freiherr v. Frydag-Daren, stellv. Vorsitzender. 3. Oberstallmeister Exzellenz v. Schnehen-Oldenburg. 4. Oekonomierat H. Jürgens-Hohenkirchen. 5. Generalsekretär Dr. Geerkens-Oldenburg. 6. Landestierarzt Veterinärrat Dr. L. Greve-Oldenburg. 7. H. Gerdes-Oldenburg. 8. Aug. Hanken-Ohmstede. 9. Ed. Meyer-Kuhlen. 10. J. Müller-Enno-Ludw.-Groden. 11. J. Reiners-Helle. 12. G. v. Gruben-Oldenburg.

Pferde-Prüfungs-Kommission: 1. Landestierarzt Veterinärrat Dr. Greve-Oldenburg. 2. R. Lohe-Sanderseedeich. 3. G. Meyer-Oldenburg.

Schiedsrichter: 1. Oberhofmeister Exzellenz Frhr. von Frydag-Daren. 2. Oekonomierat H. Jürgens-Hohenkirchen. 3. Oberstallmeister Exzellenz v. Schnehen-Oldenburg. 4. Joh. Hinrichs-Oldenbrok.

Starter: 1. H. Achgelis-Alt-Treuenfeld. 2. D. F. Gerdes-Bremen. 3. Heinr. Allmers-Oldenburg. 4. H. Oetjen-Thien-Borgstede.

Bahnrichter: 1. Vizeoberstallmeister v. Wenckstern-Oldenburg. 2. B. J. Bischoff-Wehrder. 3. W. Frels-Oberrege. 4. Th. Janßen-Osterhausen. 5. J. Müller-Enno-Ludw.-Groden. 6. H. Müller-Neuenber-Altengroden. 7. Joh. Riesebieter-Bleyerstede. 8. Gerh. Hilbers-Etzhorn. 9. Gust. Hullmann-Etzhorn (Stellvertreter).

Richter für das Trabfahren für Zweispänner: 1. Vizeoberstallmeister v. Wenckstern-Oldenburg. 2. D. E. Gerdes-Bremen. 3. R. Lohe-Sanderseedeich.

Zeitrichter: 1. B. Bulling-Butzhausen. 2. P. Cornelius-Großenmeer. 3. G. P. Gerdes-Rodenkirchen. 4. H. Hergens-Ranzenbüttel. 5. C. v. Münster-Pumpe. 6. D. G. Tantzen-Hoffe. 7. Joh. Hullmann-Wahnbeck.

Zielrichter: 1. G. Meyer-Oldenburg. 2. J. Reiners-Helle.

Distanzrichter: 1. Aug. Hanken-Ohmstede. 2. H. Brader-Moorwarfen. 3. Tierarzt Feldhus-Westerstede.

Rennsekretär: A. Runge-Oldenburg.

Abwäger: H. Upper-Oldenburg.

Alle weiteren Maßnahmen für das Rennen (Festsetzung der Eintrittspreise usw.) bleiben dem geschäftsführenden Vorstande überlassen.

Zum Schluß wurde noch über ein Schreiben des nördlichen Pferdezüchterverbandes verhandelt. Der Vorstand dieses Verbandes teilt dem Vorstande des Vereins zur Förderung der oldenburgischen Landespferdezucht mit, daß in Aussicht genommen sei, denjenigen Besitzern, welche oldenburgische Kutschpferde auf der im Juni d. J. in Berlin stattfindenden Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft im Geschirr vorführen und dortselbst Preise erhalten, sog. Zuschlagspreise zu gewähren. Verbandsseitig stehen für diesen Zweck 800 M. zur Verfügung. Der Verbandsvorstand frägt nun an, ob der Verein zur Förderung der oldenburgischen Landespferdezucht bereit sei, ebenfalls einen entsprechenden Zuschuß zu leisten. Nach Befürwortung des Gesuchs durch den anwesenden Vorsitzenden der Körungskommission, Oberstallmeister v. Wenckstern, wurde einstimmig beschlossen, aus der Kasse des Vereins zur Förderung der oldenburgischen Landespferdezucht 300 M. zu besagtem Zweck zu bewilligen.

* **Die nächste Feldpost nach Deutsch-Südwestafrika** wird vom Marinepostbureau in Berlin am 23. März abgefertigt. Sie dient nur zur Beförderung von Briefsendungen. Ankunft in Lüderitzbucht am 15., in Swakopmund am 18. April.

*

* **Zwischenahn,** 18. März. Wie schon kurz mitgeteilt wurde, wird der auch in weiteren Kreisen durch die Artillerie-Jubiläumsfeier bekannt gewordene Leutnant und Abteilungs-Adiutant v. Holleuffer im hiesigen Kriegerverein einen Vortrag über den russisch-japanischen Krieg halten. Am 13. d. M. hat der genannte Herr über dieses Thema bereits im Verein „Barbara" (ehemalige Artilleristen) in Oldenburg gesprochen und mit seinen Ausführungen allseitig den größten Beifall geerntet. Vollständig frei, in erzählendem Tone schilderte der Vortragende äußerst klar und allgemein verständlich die Ursachen des Krieges, die Kräfteverhältnisse der Gegner und den Verlauf des Feldzuges in großen Zügen. Zahlreiche Einzelschilderungen, Hinweise auf ähnliche Situationen in den Kriegen 1866 und 1870/71, Betrachtungen über die Verhältnisse bei beiden Gegnern veranschaulichten das Vorgetragene ebenso sehr, wie mehrere vorzügliche Uebersichtskarten, sodaß nach Schluß des einundeinhalbstündigen Vortrages jeder der Zuhörer hochbefriedigt von dem so selten gebotenen Ueberblick über den gewaltigen modernen Riesenkampf nach Hause ging. Wir können nur jedem empfehlen, der Einladung des Kriegsvereins Folge zu leisten.

vm. **Mentzhausen,** 17. März. Der in Thormälens Saal abgehaltene Elternabend verlief aufs schönste. Er war ziemlich gut besucht. Besonderen Anklang fanden die vorgeführten Lichtbilder. Es wäre wünschenswert, wenn solche Abende im Winter regelmäßig veranstaltet würden. Sie sind ungemein bildend und haben für die Eltern insofern besonderen Reiz, als sie sich an den Darbietungen der eigenen Kinder freuen können. Der Eintrittspreis, der bis jetzt zur Deckung der Unkosten noch gehoben werden muß, ist ein so minimaler, daß auch der unbemittelte Arbeiter sich und seiner Familie deshalb einen solch genußreichen Abend nicht entgehen zu lassen braucht.

* **Varel,** 17. März. Der Hengst „Erbgraf" der Hengsthaltungsgenossenschaft des Amtsverbandes Varel ist für die Berliner Ausstellung ausgewählt und mit 30 000 Mark (!) versichert.

* **Dangast,** 18. März. Von dem Wege, der nach der Postagentur führt, soll in den nächsten Tagen der Fußpfad „abgeriechelt" werden, denn der Pfad bildet jetzt eine Gefahr für die Leute, weil er von der Sturmflut unterhöhlt worden ist. Der Pfad hätte gleich nach der Sturmflut abgefriebet werden müssen. Ein Wunder ist es, daß dort noch niemand abgestürzt ist.

* **Delmenhorst,** 18. März. Behufs Erlangung einer kürzeren Arbeitszeit (10 Stunden) und höherer Lohnverhältnisse haben die Arbeiter der hiesigen Linoleumwerke „Anker-Marke" Forderungen eingereicht. Der Minimallohn für erwachsene Arbeiter über 20 Jahre soll wöchentlich 18 M betragen. Für Arbeiter von 18—20 Jahren 17 M wöchentlich. Desgleichen für Arbeiter von 16—18 Jahren 15 M. Diejenigen Arbeiter, welche mehr wie den jetzigen Minimallohn verdienen, sollen einen Aufschlag von 4 M wöchentlich erhalten. Der Minimallohn der Arbeiter soll nach je einem Jahre der Beschäftigung um 1 M wöchentlich bis zu 21 M steigen, dann soll freie Vereinbarung der einzelnen Arbeiter mit der Fabrikleitung eintreten. — Die Fabrik erklärte, daß sie bereit ist, in Anbetracht der ungünstig gewordenen Lebenshaltung eine Reihe von Abänderungen der Arbeitsordnung eintreten zu lassen, die eine erhebliche Verbesserung der Erwerbsverhältnisse in sich schließen.

* **Delmenhorst,** 18. März. Zwei Arbeiter der Linoleumfabrik Schlüsselmarke, welche bei einem Fettbottich hantierten, gerieten durch Uebespritzen der Masse in Gefahr, verbrannt zu werden. Die Flammen erfaßten die Kleidung der Unglücklichen, und es gelang ihnen im letzten Moment, ins Freie zu gelangen. Mit vieler Mühe wurde das Feuer gestickt. Die erhaltenen Brandwunden ließen eine Ueberführung ins Krankenhaus als notwendig erscheinen. Dem Vernehmen der „D. N." nach ist der Zustand der beiden Verletzten ein zufriedenstellender.

\# **Vechta,** 17. März. Der etwa 40jährige Zwangsarbeiter Gerhard Schnell, der am 9. d. M. von der Außenarbeit auf dem Welpermoor entwichen ist, ist von dem in Ellwürden stationierten Gendarm Frerichs I in Seefeld festgenommen und der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt wieder zugeführt worden. Schnell trug bei seiner Einlieferung abgetragenes Zivilzeug; ob letzteres auf ehrliche Weise erlangt ist (Schnell stand nämlich im Verdacht, den am Tage des Entweichens in der Nähe von Visbeck abhanden gekommenen Anzug gestohlen zu haben), steht nicht fest.

* **Damme,** 15. März. Der frühere Schornsteinfeger Thierecken, der steckbriefliich verfolgt wurde, hat sich in Vechta freiwillig gestellt.

b. **Burhave,** 16. März. Gestern abend brannten die elektrischen Bogenlampen in unserem Orte zum ersten Male. Das Licht ist vorzüglich. Die Abnahme der Anlagen in den Häusern erfolgt am 20. d. M.

* **Sillens,** 18. März. Der so plötzlich verstorbene Brummelhop war 80 Jahre alt.

* **Brake,** 18. März. Das kleine Kind eines Anwohners der Bahnhofstraße war in einer der letzten Nächte sehr unruhig, weshalb die Mutter es zu sich ins Bett nahm. Das Kind beruhigte sich dann auch und hörte auf zu schreien. Wie man am anderen Morgen entdeckte, war ein Ohr des Kindes angefressen; eine Ratte hatte es angefallen.

* **Nordenham,** 17. März. Der zum östlichen Pier am Fischereihafen führende Bahndamm, der durch den beim Bau des Fischereihafens abgedämmten südlichen Teil des früheren Hafenbassins gelegt ist, rutschte gestern, als ein Sandzug daselbst hielt, wohl infolge Unterspülung unten aus, und wird es schwere Arbeit kosten, diesen wieder aufzubringen. Der Unfall ist lediglich eine Folge unangebrachter Sparsamkeit, denn wären die tiefen zwecklosen Löcher an beiden Seiten des Bahndamms ausgefüllt worden, wäre dieser Unfall nicht passiert. Von vielen Besuchern des überschwemmten Terrains, Laien sowohl als Sachverständigen, hörte man in den letzten Tagen vielfach die Frage aufwerfen: Was sollen die vielen tiefen Löcher? Warum ist denn nicht das ganze Terrain in Nordenham gleichmäßig zunächst aufgehöht, statt erst Bauten zu errichten und dann Zwergdeiche darum zu bauen? So stehen die hölzernen Schuppen am Deich, in denen Petroleum und Getreide und vordem Salpeter lagerte, ebenso das Elektrizitätswerk usw. geradezu wie in Wassertöpfen. Anders ist bei der Errichtung der Kabelwerke verfahren worden; dort wurde zunächst das Ufer eingedeicht und sachgemäß befestigt, darauf das ganze Terrain gleichmäßig aufgehöht und erst dann Baulichkeiten errichtet. Infolgedessen haben dort die Wasserfluten bisher keinen Schaden anrichten können. (B. Ztg.)

---

* **Wilhelmshaven,** 18. März. Durch eifrige Bemühungen des Guttemplerordens „Wunderhorn 840" aus Oldenburg wurde hier eine Anzahl Interessenten gefunden, welche durch die sachgemäßen Erläuterungen durch Ordensschwester Frau Wagner über die Bestrebungen der Guttemplerlogen als Mitglieder beitraten und in ihrer zweiten Sitzung den Beschluß faßten, hier eine eigene Guttemvler-Loge zu gründen. Dieser Beschluß wurde einer Kommission zur Vorbereitung übergeben und wird noch in diesem Monat verwirklicht werden.

Ein Wort für die Errichtung eines Wasserwerks in Varel.

* **Varel,** 18. März.

Die Zahl der Anschlüsse ist auf etwa 325 Gebäude mit reichlich 500 Haushaltungen gestiegen. Es ist also bereits zwei Fünftel des ganzen Stadtbezirks dem Wasserwerk beigetreten.

Gegen das Wasserwerk ist in der Bürgerschaft vielfach geltend gemacht, daß die Stadt Varel zu viel Schulden habe und daher ein solch kostspieliges Unternehmen sich nicht leisten könne. Es findet sich wohl bald einmal Gelegenheit, unser Schuldenwesen mit demjenigen anderer Städte des Herzogtums eingehend zu vergleichen. Dann wird sich zeigen, wie grundlos ein derartiges Urteil über Varels Finanzen ist. Heute wollen wir nur hervorheben, daß Varel etwa 150 000 M. Schulden hat, die Stadt Brake z. B. reichlich 400 000 M. und die Stadt Oldenburg etwa 3 Mill. Mark. Unter den Schulden dieser beiden Städte finden sich große, produktive oder werbende Anleihen, die die Stadt nicht ärmer, sondern reicher machen, jene Städte machen damit so gute Geschäfte, daß sie nicht davor zurückschrecken, immer noch neue ähnliche Unternehmungen auszuführen. So hat z. B. das kleine Brake schon längst den Bau eines Wasserwerks auf eigene Rechnung trotz seiner 400 000 M. Schulden im Prinzip beschlossen. Wir in Varel werden in diesen Tagen zum erstenmale eine werbende Anleihe aufnehmen, nämlich 25 000 M. zum Ankauf des Markthamms. Werbend ist diese Anleihe insofern, als die Erträge des Markthamms dazu dienen werden, die Anleihe zu verzinsen und in 50 Jahren abzutragen. Varel wird also in spätestens 50 Jahren um den Wert, den der Markthamm dann haben wird, reicher geworden sein. Wenn Varel den Mut gehabt hätte, seinerzeit auch die Gasanstalt mit Hilfe einer Anleihe zu erwerben, so würde die Stadt jetzt die Gasanstalt ebenfalls zu Eigentum haben und einen Reingewinn von wenigstens ähnlich 10 000 M. daraus ziehen. Leider aber hat Varel damals diese Gelegenheit verpaßt.

Nun bietet sich beim Wasserwerk wiederum eine ähnliche Gelegenheit. Wiederum erbieten sich Unternehmer, das Werk auf eigene Rechnung zu bauen und zu betreiben. Wiederum fehlt es nicht an Stimmen, die sich, wie damals bei der Gasanstalt, so auch jetzt beim Wasserwerk gegen die Uebernahme auf die Stadt aussprechen, obwohl zahlreiche kleine Städte mit ähnlichen Verhältnissen, wie hier in Varel, gute und rentable Wasserwerke haben. Es wird sich Gelegenheit finden, darüber noch eingehende Ausweise zu erbringen, und die Zweifel, die hier und dort in der Bürgerschaft noch bestehen, zu beseitigen.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats für die

Schutzgebiete

für das Jahr 1906.

Die Budgetkommission beantragt bei der fortgesetzten Beratung des Etats für Afrika ca. 1 Million abzusetzen.

Abg. **Bebel** kommt im Verlaufe der Debatte auf die Rede des Abg. Dr. Arendt und auf die Angelegenheit Peters zurück. Meine Angaben über Peters haben sich in allen Punkten als richtig herausgestellt, mit Ausnahme des Zuckerbriefes. Peters ist ein Gewaltmensch. Peters ist vor Gericht nachgewiesen worden, daß er einen Mord begangen hat. Der Disziplinargerichtshof hat durch das Urteil gezeigt, daß alles das richtig war, was ich seinerzeit hier vorgebracht habe. Ich fordere hier nochmals auf, den Dr. Peters nachträglich in Anklagezustand versetzen zu lassen. Beim Verlassen der Tribüne äußert Redner in großer Erregung zu seinen Parteigenossen: Das ist ja eine ganz freche Art.

Abg. Dr. **Arendt** (Reichspartei): Alles, was über Peters vorgebracht ist, ist unrichtig. (Abg. Stadthagen: Unerhört!) Peters müsse entweder ein Scheusal oder ein Verrückter sein, wenn er das getan hätte.

Abg. **Arendt** (Rp.) fährt fort: Ich weiß über Ihre (zu Bebel) Quellen mehr als Sie denken. Wenn die Dinge nicht verjährt wären und wenn sich der Vorgang nicht im Reichstage zugetragen hätte, dann hätte Herr Bebel auf die Anklagebank gehört.

Erbprinz von **Hohenlohe-Langenburg:** Ich habe keine Veranlassung, den Disziplinarhof gegen Dr. Arendt in Schutz zu nehmen, da dessen Angriffe gegen die Zeugen gerichtet waren. Wenn die Notwendigkeit vorgelegen hätte, seitens des Staatsanwalts gegen Peters einzuschreiten, so wäre dies unbedingt geschehen.

Abg. **Bachem** (Ztr.): Diese ganze Debatte hat doch wahrscheinlich keinen Zweck. Redner verbreitet sich dann über die Altersverhältnisse der Offiziere in Afrika und wünscht die Aufstellung fester Grundsätze.

Oberst **Ohnesorge** führt aus: Was der Herr Vorredner ausgeführt hat, geschieht schon in der Praxis.

Abg. **Bebel** (Soz.) bleibt dabei, daß Dr. Peters ein Mörder sei, gegen den die Staatsanwaltschaft einschreiten müsse. Ueber den Ursprung meiner Informationen werde ich nie etwas mitteilen.

Abg. **v. Kardorff** (Rp). sagt, derjenige, dem Bebel seine Informationen verdankt, muß jedenfalls ein Lump erster Größe sein. Herrn Bebels Tun sei auch nicht so, als ob er die Moralität allein gepachtet habe. Auf einen Mann wie Peters würde jede übrige Nation stolz sein.

Der Gehalt des Gouverneurs wird hierauf bewilligt, ebenso eine Reihe anderer Titel.

Bei dem Titel 4 hat die Kommission, die für die weißen Hilfskräfte in der Lokalverwaltung betreffenden 97 6000 M. abgesetzt.

Erbprinz **von Hohenlohe-Langenburg** befürwortet die von dem Gouverneur beantragte Vermehrung der Bezirksämter, die von der Budgetkommission gestrichen worden ist.

Der Titel wird nach den Anträgen der Kommission bewilligt.

Bei Titel 8 für Regierungsschulen 59 200 M. beantragt Abg. **Bachem** (Ztr.) die Ablehnung des Titels.

Abg. **Ledebour** (Soz.) und Berichterstatter Dr. **Paasche** (nl.). treten für die Regierungsforderung ein.

Erbprinz zu **Hohenlohe-Langenburg** unterstützt die Forderung mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß die evangelische Mission in Dar-es-Salaam ausdrücklich mit dem Wunsche an das Gouvernement herangetreten ist, eine Regierungsschule dort zu begründen.

An der weiteren Debatte beteiligen sich die Abgg. **Ledebour** (Soz.) und **Erzberger** (Ztr.).

Abg. Graf **Schwerin-Löwitz** (konf.): Wir haben entgegen unserer Beschlußfassung in der Kommission beschlossen, gegen die Position zu stimmen. (Lebhafte Bewegung.)

Abg. **v. Kardorff** (Rp.) und Dr. **Paasche** (nl.), treten für die Rückverweisung der Position an die Kommission ein.

Abg. **Dove** (frs. Vg.) spricht sich dagegen aus.

Abg. **Singer** (Soz.) stellt unter großer Heiterkeit die Vermei-

Landesbibliothek Oldenburg

fung an die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses anheim und bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Nach längerer Geschäftsdebatte schließt Vizepräsident Graf Stolberg um 4 Uhr wegen Beschlußunfähigkeit die Sitzung und beraumt die nächste Sitzung auf 4½ Uhr nachmittags mit derselben Tagesordnung, jedoch mit Ausschluß der angefochtenen Position, an.

Zweite Sitzung des Reichstags.

Die nächste Sitzung beginnt um 4½ Uhr.

Das Haus bewilligt ohne Debatte den Rest des Etats für Ostafrika und das erste Kapitel der einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats. Bei Kapitel 2 für eine weiße Kompagnie 243 960 M beantragt die Budgetkommission die Streichung der Position.

Erbprinz von **Hohenlohe** (nl.) befürwortet die Forderung. Der Gouverneur wünscht am Sitze der Regierung eine unbedingt zuverlässige Truppe zu haben. Er könne bei Ablehnung der weißen Kompagnie die Verantwortung nicht übernehmen.

Abg. **v. Böhlendorff** (kons.): Wir lehnen die Forderung aus hygienischen Gründen ab. 50 weiße Unteroffiziere zur Bedienung der Maschinengewehre würden genügen.

Abg. **Müller-Sagan**: Von einer Verwendung deutscher Truppen in Ostafrika könne doch nur in gewissen Fällen die Rede sein. Aufstände pflegten auch vorher nicht angemeldet zu werden.

Die Position wird gestrichen. Der Rest der Ausgabe wird nach den Anträgen der Position bewilligt.

Beim Reservefonds beantragt Abg. **Bachem** (Ztr.) einen Betrag zu unvorhergesehenen Ausgaben bereit zu stellen.

Geheimrat **Seitz** pflichtet dieser Auffassung bei.

Nach weiteren Bemerkungen des Geheimrats **Seitz** und des Abg. **Bachem** (Ztr.) wird der Reservefonds mit dem Antrage Bachem bewilligt. Der Rest des Etats wird ohne Debatte bewilligt.

Darauf vertagt das Haus gegen 7 Uhr die Weiterberatung auf Montag, 1 Uhr mittags.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnent Eversten. Oeffentliche, mit Lärm verbundene Lustbarkeiten, insbesondere Tanzbelustigungen in Wirtshäusern und Klublokalen, sind in der Fastenzeit untersagt. Ob darunter Ihr „Tanzen in geschlossener Gesellschaft" fällt, mögen Sie selbst prüfen; Ihre Frage gibt nicht einmal an, ob das Vergnügen in einem öffentlichen Lokale oder in einem Privathause stattfinden soll, vollends nicht die Zusammensetzung der Gesellschaft, die auf den Charakter der „Geschlossenheit" Anspruch macht.

A. W. aus B. Aus den angegebenen Tatsachen (langjähriger Dienst in Oldenburg, Verheiratung seit 1894) entspringt kein Anspruch auf Unterstützung oder Beihilfe aus einem Fonds.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wer durch Berlin reist, verabsäume nicht, die Erzeugnisse der Berliner Möbel-Industrie anzusehen. Seit dem Einsetzen der neuen Richtung hat diese Industrie so Außerordentliches geleistet, daß hinsichtlich Preiswürdigkeit, neuer Formen, doch frei von Phantasterei, unglaublicher Auswahl, vorzüglicher Ausführung und nicht in letzter Linie Schönheit der Formen Berlin Vorort der deutschen Möbelindustrie geworden ist. Zu den ersten Häusern, die den vorbeschriebenen Genre Möbel pflegen, ist Dittmars Möbel-Fabrik, Berlin C., Molkenmarkt 6, zu rechnen. Das Haus ladet hiermit jeden Leser dieses Blattes zu einer Besichtigung seines großen Lagers ein, ohne daß dadurch im geringsten dem Besichtigenden eine Verpflichtung erwachsen soll. Abbildungen und Drucksachen, sowie das Heft: „Wie richte ich meine Wohnung ein?" werden gern auf Wunsch kostenfrei durch Dittmar übersandt.

Gesichtsausschläge
beseitigt mit überraschendem Erfolge Obermeyer's **Herba-Seife**
Zu hab. in allen Apoth., Drog. u. Parf. per Stück 50 Pfg. u. 1 Mk.

Immobil-Verkauf.
Im Auftrage des Kaufmanns Georg Reyersbach zu Hannover haben wir dessen an der
Zeughausstr. Nr. 23
belegene
Besitzung
mit schönem Garten zu möglichst baldigem Antritt zu verkaufen.
Die Bedingungen sind günstig, Anzahlung nach Vereinbarung.
Rud. Meyer & E. Diekmann.

Immobil-Verkauf.
Frau Witwe Remmers hierselbst beabsichtigt von ihrem Grundstück Ziegelhofstr. 79 einen
Bauplatz
durch die Unterzeichneten zu verkaufen und steht zu dem Zweck Verkaufstermin an auf
Sonnabend, den 24. März d. J.,
nachmittags 4 Uhr,
in H. Scheele's Restaurant, Ziegelhofstraße 1.
Der Bauplatz hat eine Tiefe von ca. 22 Metern und kann in einer Breite von 15—17 Meter abgegeben werden.
Rud. Meyer & E. Diekmann,
Bergstraße 17a.

Billig zu verkaufen sind folgende gebrauchte Sachen:
1 Garnitur in Moquett, 1 Sofa u. 4 Stühle in rot. Rips, 3 Sofas, 1 Sessel, 1 Nähmaschine, 1 gr. Stehlampe, 1 Schaukelstuhl, 1 Kontorbock, 2 Vertikows, 1 großes Sofa mit Lederbezug, 1 eich. Kaffeetisch, 1 nußb. Kaffeetisch, 1 Spiegel mit Spiegelschrank, 1 Kleiderschrank, 4 Küchenschränke, 5 Bettstellen mit Matratzen, 1 Zeugrolle, 1 Sitzbadewanne, 1 Zimmerdouche, 2 Tische, 1 Garderobenschrank, 1 Nachtstuhl, 1 Torfstreuklosett, verschiedene Stühle, Regulatoren, Herren- und Damenuhren und -Ketten.
Häusingstraße 8, am Markt.

Kgl. Wäscher. u. Waschmsch. Johannisst. 3

Buch über die Ehe
von Dr. Retau m. 39 Abbild. statt 2,50 nur 1 Mk. Preisl. über int. Bücher gratis. Versandthaus **Jakob, Berlin** W. Friedenstr. 2.

Immobilverkauf.
Das an der
Jakobistraße Nr. 7
belegene, zu 3 Wohnungen eingerichtete **Haus mit großem Garten** soll durch die Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkauft werden.
Zweiter Verkaufstermin steht an auf
Montag, d. 26. März 1906,
nachmittags 6 Uhr,
in **Scheeles Restauration,** Ziegelhofstraße 1.
Das Haus befindet sich in gutem Zustande; das Grundstück ist 9 ar 42 qm groß.
Antritt nach Belieben; Anzahlung gering. **Rud. Meyer & E. Diekmann,** Bergstr. 17a.

Im Auftrage suche ich zu Mai d. J. eine in oder nahe der Stadt belegene
Wohnung mit Stall
und Weideland für 2 bis 3 Kühe zu **pachten.**
Eversten, Hauptstr. 3.
Georg Schwarting.

Verkauf einer Besitzung in Rastede.
Die früher von Häsensche Besitzung in Rastede, bestehend aus neuem, vor einigen Jahren erbauten Wohnhause m. 2 Wohnungen, 4 Scheffelf. gr. Obst- u. Gemüsegarten u. hübschen Anlagen, habe ich weg. Todesfall des Pächters noch zum 1. Mai z. vermieten od. bei geringer Anzahlung zu verkaufen.
Frau Neumann, Osternburg, Ulmenstr. 12.

Nachlaß-Auktion.
Den beweglichen Nachlaß des kürzlich verstorbenen Getreidehändlers **H. Gording** zu **Osternburg,** namentlich:
1 schweres Arbeitspferd (hellbr. Stute),
1 fette Kuh,
1 gemästeles Schwein,
1 Jagdhund,
30 Hühner,
3 starke Lastwagen, 1 Jagdwagen, 1 zweiräd. Handwagen, 2 Pferdegeschirre, 2 Karren, 2 Dezimalwagen mit Gewichten, 2 Sackkarren, 1 Staubmühle, 1 Getreidereiniger, 1 Sackaufhalter, 1 Schneidelade, 1 Part. Säcke, 1 Wagenwippe, 1 Schweinekasten, Tonnen, Kisten, Forken, Schüppen 2c., 2 Sofas, 1 Sessel, 1 Korbsessel, 6 Polsterstühle, 1 Sekretär, 1 Pult, 2 Kleiderschränke, 1 Spiegelschrank, 1 Küchenschrank, Spiegel, 5 Tische, 6 Stühle, 3 Wanduhren, Bilder, Bettstellen, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, 1 Kinderbettstelle, 1 Kindersitzwagen usw., ca. 5000 Pfd. Roggen, ca. 5000 Pfd. Heu, ca. 1000 Pfd. Eß- und Pflanzkartoffeln, 1 Part. Torf u. Brennholz, mehrere Fuder Pferde- und Kuhdünger und viele andere Gegenstände,
werden wir am
Freitag, den 30. März d. J.,
nachm. 1 Uhr anfgd.,
in und bei der Behausung des Verstorbenen, Cloppenburgerstraße 26, auf Zahlungsfrist versteigern.
Köhler & Behnke.
Fernsprecher Nr. 600.

Bürgerlicher Mittagstisch. Achternstr. 1.

Bauplätze.
An der Ofenerstraße (Haarenufer), Alexanderchaussee, Nadorsterstraße, Artillerieweg, Bloherfelder Chaussee und Eichenstraße schön belegene Bauplätze stehen mit beliebigem Antritt durch mich zum Verkauf.
Eversten, Hauptstr. 3.
Georg Schwarting.

— Zu verkaufen! —
Bettstellen, Betten, Sofas, Stühle, Kücheneinrichtung u. div. Haushaltungsgegenstände. Von Montag morg. 10 Uhr an Donnerschweerstr. 54a, unten.

Gut erhaltener Mahagoni-Galerieschrank, 1 Bücherborte und 1 Ausziehtisch preisw. z. verk. **Parkstr. 10.**

Osternburg. Zu verk. 1 **Bullenkalb.** **A. Wübbenhorst.**

Zu verkaufen ein n. Ackerwagen.
Eversten. **Aug. Ehlers,** Schmiedemeister.

Zwei **festsitzende Glucken** zu kaufen gesucht. Offerten unter **B. 53** Filiale, Langestr. 20.

Gut erhaltener **Ackerwagen** zu verk. Efenstr. 9.

Zu v. 4 Henne-K., **Bettstelle, Waschtische, Spiegel, Stühle.**
Alex.-Ch. 63, oben.

An der Kirchhofstraße habe ich ein zu 2 Wohnungen eingerichtetes, gut erhaltenes
Wohnhaus mit großem Garten,
welcher 2 große Bauplätze enthält, im ganzen oder geteilt zu verkaufen.
Der Kaufpreis ist niedrig, die Bedingungen sind günstig.
Eversten, Hauptstr. 3.
Georg Schwarting.

Eine an der Ziegelhofstraße belegene
Besitzung,
welche sich vorzüglich als Geschäftshaus (Kolonialwaren- und Aufschnittgeschäft) eignet, habe ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Eversten, Hauptstr. 3.
Georg Schwarting.

Ein an bester Lage auf dem Lande im Amt Oldenburg belegenes, nachweisbar gutgehendes
Kolonial- und Manufakturwaren-Geschäft
steht noch mit Antritt zum 1. Mai d. J. unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.
Reflektanten wollen sich baldigst mit mir in Verbindung setzen.
Eversten, Hauptstr. 3.
Georg Schwarting.

Zu Aussteuern
empfehle: 130 u. 140 cm br. weiße **Satin- u. Damast-Bezüge** 3.35, 3.60, 4, 4.50 u. 5 Mk.; **Kissenbezüge,** beschlengt u. m. Einsätzen 95, 1.05, 1.15 bis 3 Mk.; **gute Bettuch-Halbleinen** Mtr. 1.00, 1.15 bis 1.65 Mk. Ferner einen großen Posten weiße und farbige **Bettdecken**
ganz unter Preis.
Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Gardinen
in weiß, creme, mit kleinen Appreturfehlern, im Preise von 45, 50, 55 ₰ bis 95 ₰, abgepaßte Fenster 3.95, 4.50, 5.00 bis 6.85 M empfehle als ganz besonders — billig. —
Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Heirat wünscht **jg. Frl. mit Kind,** sehr großes Vermög. vorhanden, mit edeldenkendem Herrn, w. auch ohne Vermög. Off. u. Diskretion **Berlin S. W. 19.**

Vorzügliche Existen.
Das Weltpanorama in Bremen ist umständehalber unter günstigen Bedingungen per gleich zu verkaufen. Das Geschäft steht konkurrenzlos da und besitzt einen großen festen Kundenkreis. Feines Kaffeegeschäft. Fachkenntnisse nicht erforderlich. — Auch für Damen geeignet. — Erforderliches Kapital ca. 3000 M. Auch bietet das Geschäft mit alleiniger Licenz in jeder anderen Stadt eine brillante, konkurrenzlose Existenz.
Offerten erbitten an unsere Adresse:
Weltpanorama, Bremen,
Am Markt 8.

Dr. Goldmanns Einjähr.-Institut,
Hamburg, Neuerwall 50,
beg. April d. neue Semester.
37 Schüler best. i. J. 1905.
Von diesen waren **vorgebildet** gewesen: 15 i. Volksschul., 20 i. Realschul., 1 i. Gymnas., 1 durch Hausl.
Prospekte auf Verlangen.

Seit Jahren bewährt hat sich das berühmte
Martel's Spath-Liniment
bei: Spath, frisch u. veraltet, Gallen, Schulterlähme, Ueberbein, chronisch. Hufgelenklahmheit, Knochenauftreibung, Sehnenklapp, Spannung, Drüsen, Kropf-, Genick- u. Brustbeulen, Verrenkungen, Verstauchungen des Kron-, Fessel- u. Hufgelenkes, allen gichtischen Knoten etc. ohne die Tiere schonen zu müssen u. kahle Stellen zurückzulassen. Bestandteile: Campk. 10, Aloe 8, Arist. 5, Ammon. 8, Lanolin 50,5, Hydrarg. 12, Ham. Extr. 2, Trpt. 5.
Zu beziehen in Dosen à M 4.50 u. M 2.50 durch die
Apotheken,
wo am Ort nicht zu haben, wende man sich an die Firma:
Th. Schreiber Nachfl., Dresden. 22

Frühstücks-Restaurant
Donnerschweerstraße 7.
Sonntag und folgende Tage:
Großes
Bockbierfest
Sonntag 11½ bis 1 Uhr:
Frischer Anstich u. Frühschoppen
Hierzu ladet ergebenst ein
Heinr. Lachmann,
Inhaber.

Feuer- und diebessichere
Geldschränke.
Erstklassiges Fabrikat unter Garantie.
— Mehrfach prämiiert. —
Großes Lager. — Billige Preise.
W. M. Busse, Oldenburg i. Gr.,
Geldschrankfabrik.
— Fernspr. 412. —

Haarbinder!!
Neu und praktisch, dauerhaft im Gebrauch.
Zu haben bei:
W. Grönke,
Coiffeur,
Kurwickstraße 2a,
3. Haus nach dem Hotel Zum Grafen Anton Günther.
I. Laden: **Spezial-Damen-Geschäft.**
II. Laden: **Herren-Frisier-Salon.**

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. gratis u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Beinschäden, Flechten
und andere
Haut-Krankheiten
behandelt
Fr. Berwald jr.,
Oldenburg,
Haarenesschstr. 22a

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Hienfong-Essenz, extra stark, für
Wiederverkäuf., versend. 1 Dtzd. 2.50 M (b. 30 Flasch. 6 M) kostenfrei überall hin.
Labor. E. Walther, Halle a. S., Reilstr. 2.

Hygienische Gummiwaren.
— Preislisten gratis. —
Bremer Gummiwaren-Manufaktur
Kron & Baer, Bremen.

Hygienische Bedarfsartikel. Viele Neuheiten. Die sexuelle **Aufklärung.** Friedrich Maack
Bremen 23, Linienstraße 15.

Erprobt geg. Gicht
ist **Dweerstegs Kastaniengeist.**
Zu haben à Fl. Mk. 1.50 **Hirsch-Apotheke, Oldenburg.**
Destillat aus der Blüte 30% und Früchten 10% der wilden Kastanie. Alkoholgehalt 60%.

Hygien. Bedarfsartikel
für Herren und Damen. **Special-Offerten** vers. gratis u. franko
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

W. SPINDLER
Berlin C und Spindlersfeld bei Coepenick
Annahme für Oldenburg bei
Carl Eggerking,
Langestrasse 30.
Portogebühren
werden seitens der Annahmestelle nicht erhoben.
Färberei und Chemische Waschanstalt.

Verein für Handlungs-Kommis von **1858.**
(Kaufmännischer Verein) in Hamburg.
Kostenfreie Stellenvermittlung für Prinzipale und Gehilfen:
bis Ende Januar 114000 Stellen besetzt.
Vereinsorgan „Der Handelsstand".
Pensions-, Lebens- und Kranken-Versicherung. — Spar- und Darlehnskasse sowie Unterstützungskasse. — **Gewährung** von Rechtsschutz und Rechtsbelehrung. Eintreten für die Standesinteressen der Handlungsgehilfen.
75 000 Mitglieder.
Nähere Auskunft erteilt Herr W. Eilers, i. Fa. C. Propping, Langestr.

Landesbibliothek Oldenburg

Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.
Gegründet 1874.

Berlin W. 8
Leipziger Str. 36.

Gustav Cords

Cöln a. Rh.
Hohe Strasse 51.

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen.

Melierte Cheviots, Loden, Covert-Coat Damentuch, viele neue Farben . . . . . das Mtr. M. 1,10, 1,50 bis 9,50
Karrierte und gestreifte Cheviots im engl. Geschmack . . . . . das Mtr. M. 1,20, 1,60 bis 3,60
Feine Tuche und Kammgarn-Stoffe Grosse Auswahl neuer Herrenstoffmuster . . das Mtr. M. 2,60, 4,— bis 11,—
Neue Blusenstoffe, broschierte, karrierte u. gestreifte Neuheiten . . . . . das Mtr. M. 1,20, 1,50 bis 4,—

Leichte Fantasie-Gewebe Kammgarnstreifen und Karos . . . . . das Mtr. M. 1,30, 2,40 bis 3,60
Fantasie-Stoffe m't Seideneffekten, aparten Karos-Fantasie-Mustern . . . . . das Mtr. M. 1,25, 1,50 bis 6,50
Voile, Ganzwolle, **Eclienne,** Halbseide. Leichte, elegante Gewebe, glatt und gemustert . . . . . das Mtr. M. 1,80, 2,60 bis 8,—
Einfarbige u. schwarze Cheviots Coating Damentuche und feine Kammgarnstoffe . . das Mtr. M. 0,95, 1,50 bis 7,20

Wohlfeile Kleiderstoffe in jeder Geschmacksrichtung das Meter M. **0,45, 0,50** bis **1,50.**

Auf Wunsch kostenfreie Zusendung des illustrierten Hauptkatalogs. **Grosse Versand-Abteilung.** Muster und alle Aufträge von 10 Mark an postfrei.

Besonders billiges Angebot!!

Tafelservice, 74-77 Teile,

für 12 Personen,
statt 100—150 Mark
jetzt 40—60 Mark

G. Brandes

Langestrasse 41,
Porzellan, Glas, Steingut.

Zeige hiermit den Eingang sämtlicher

Damen- und Kinder-Konfektion

für Frühjahr und Sommer
ergebenst an.

Besonders reiche Auswahl in **Kostümen** in feinster Ausarbeitung.
Neuheiten in schwarzen und farbigen **Kleiderstoffen** in allen Preislagen.
Anfertigung von Kleidern und Kostümen unter Garantie, im eigenen Atelier.

P. F. Ritter.

Möbellager

Kl. Kirchenstrasse 12. **Gust. Havekost,** neben d. neuen Markthalle.

Lieferung kompl. Ausstattungen,
sowie größtes Lager **selbstverfertigter Möbel,** als: Hochfeine **Vertikows** mit Spiegelaufsatz von 40 M an, **Säulenspiegel** mit Stufe und Facettglas von 35 M an, alle anderen Größen in Spiegeln, **billige Schlafzimmer-Einrichtungen, Stahldrahtmatratzen** zu jeder Bettstelle passend, **Stühle** in unerreicht großer Auswahl, **kl. Tische** von 2,70 M an, **Paneelborten, Flurteppiche,** echt Eichen mit Krystallfacetteglas von 9 M an, **Kleiderschränke, Kommoden, dunkel mahagoni Salons, Polstermöbel.**

Große Tischlerei- und Polsterei-Werkstätten.
Nach auswärts franko. — Rabatt-Spar-Verein.

Für 12,500 M steht d. schöne **Besitz.** (Doppelhaus), j. 2 Wohn. m. sch. Obst- u. Gemüsegarten, Hermannstr. Nr. 31, Osternburg, n. d. Cäcilienbrücke, a. sof. o. sp. zu verk. Mietertrag jährl. 840 M Näheres Aeußerer Damm 14.

Habe 2 fast neue kupferne **Pumpen** billig zu verkaufen.
Friedr. Oblan, Haarenstr. 44 a.

Osternburg. Zu verk. beste Eßkartoffeln, Rosenpflanzkartoff., Stangenperlbohnen o. Fäden. Schützenhofstr. 18

Rastedervorwerk. Zu verkaufen eine sehr gut erhaltene viersitzige
Halbchaise,
sehr passend für **Mietkutscher.**
Helene Beckhusen.

Grundstücksverkauf

in
Rastede.

Rastede. Fr. Peters hies. läßt seinen sog.
Heedekamp u. den Rutenbusch
groß zus. 40 S.-S., bestes Ackerland bezw. Weide, am
Freitag, 23. März,
nachm. 3½ Uhr,
in Tapkens Gasthause zu Rastederbrink nochmals zum Verkauf ausbieten.
Die Grundstücke eignen sich auch ganz vorzüglich zu **Baustellen.**
J. Degen, Aukt.

Osternburg. Zu verkaufen 1 Kinderbettstelle, 1 vierrädriger Handwagen, 1 **Daumkrait,** 1 Waschkessel.
Langenweg Nr. 65.

Schaufenster-Markisen
empfiehlt bis 50 Mtr. Länge billigst
Franz Hallerstede, Langestr. 26 a.

Reliefmalerei-Unterricht wird erteilt Ziegelhofstr. 79.

Pferde-Geschirre.
Franz Hallerstede, Hofsattler,
26 Langestr. 26.

„Imperial"

heißt das neueste
Korsett.

Dasselbe gibt eine hervorragende schöne Form und zeichnet sich durch ganz besonders guten Sitz aus. Zu haben bei
G. Potthast,
Langestraße 40.

Milchzucker,

seines hohen Nährwertes wegen unentbehrlich zur Säuglings-Ernährung.
Infolge großen Umsatzes stets frisch in der
Victoria-Drogerie
Konrad Beike
Heiligengeistsstraße 4.

Hygienische Bedarfs-Artikel.
Neueste Preisliste grat. u. frk.
Gummiwarenfabrik Jakob
Berlin 306, Friedenstr. 9.

Weiße u. farbige
Oberhemden
in neuen Mustern, fertig und nach Maß, unter Garantie.
G. Potthast.

Heirat wünscht ja. Waise, bildhübsch, Erch. m. 40000 M Vm. u. gr. Zinsen m. charakterv. Herrn, w. a. ohne Vm. Anonym nicht. **„Ideal", Berlin C.**

Fräulein, 23 J., Verm. 220,000 M bar, sp. no. erb., wünscht **Heirat.** n. Bed. Jed. aufrichtige **Liebe.** an **Fr. Gombert,** Berlin 26.

Bremer Stadttheater

Montag, den 19. März: „Der von Charolais". Anfang 7 Uhr.
Dienstag, den 20. März: „Die Forderung". Vorher: „Die Zähmung der Widerspenstigen". Anfang 7 Uhr.

Großherzogliches Theater

Sonntag, den 18. März 1906.
Außer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen. Freiplätze haben keine Gültigkeit.
Vorletztes Gastspiel des Herrn Th. Jäger v. k. k. priv. Theater an der Wien in Wien.
Zum vorletzten Male. Letzte Wiederaufführung.
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Barinkay: Th. Jäger als Gast.
Kassenöffnung 6, Einlaß 6½
Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 20. März 1906.
89. Vorstellung im Abonnement.
Einsame Menschen.
Drama in 5 Akten von G. Hauptmann.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Mittwoch, den 21. März 1906.
11. Vorst. im Abonnem. f. Auswärtige.
Letztes Gastspiel des Herrn Th. Jäger vom k. k. priv. Theater an der Wien in Wien.
Zum letzten Male:
— **Der Zigeunerbaron.** —
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Barinkay: Th. Jäger als Gast.
Kassenöffnung 3, Einlaß 3½
Anfang 4 Uhr.

Warenhaus Gebr. v. Wien.

Schuhwaren für die Konfirmation

in nur besseren und feinsten Lederarten pr. Paar 5,50 bis 7 Mk.
Herren-Schnür- u. Zugstiefel, echt Boxcalf . . . . . à Paar 8,00 Mk.
Damen-Schnür- u. Knöpfstiefel, echt Boxcalf u. Chevreaux à Paar 7,00 Mk.

Diese Woche zu Ausnahmepreisen!!

Ca. 3000 Paar **Stiefeln** für Mädchen, Knaben u. Kinder, Nr. 22 bis 35, Paar 1,50 bis 4,00 Mk.

Gelegenheitskauf unter Preis!!

Ein Posten **Konfirmanden-Anzüge,** nur bessere Qualitäten, à 15 Mk. u. 18 Mk.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 27. Sonntag, den 18. März 1906. 1. Jahrgang.

Traumwanderung.

Und die feuchten, grauen Nebel sanken
Und schliefen an den Bäumen, müd' und schwer.
— — — — —
Das waren meiner Seele Nachtgedanken,
Die liefen, wie im Traume, um mich her.
— — — — —
Und hockten stumm und still an einem Grabe,
Das unbeweint lag und so weltenfern:
Da wankte ich zum morschen Wanderstabe,
Und bleich herunter fiel der letzte Stern.

Schicksal.

Ein Knabe ging aus, Beeren zu suchen, und er fiel in einen tiefen Abgrund. Da lag er nun unter Steinen und Geröll und tastete mit müder Hand nach oben. Ernst und schweigend leuchtete der nächtliche Himmel über ihm, und in mildem Glanze funkelten die Sterne. Doch sie gingen ihre Bahn, ehern und groß, nicht achtend des Wurmes, der im Staube lag. — — — Der reckte die Arme verlangend nach oben, auf daß jemand vorbeikäme und ihn suche. — Doch es kam niemand vorbei, und es suchte ihn auch niemand. — — — — — — —

Stille Wege.*)

Die hohen Tannen träumen
In ihrem weißen Kleid,
Und in den weiten Räumen
Klingt's wie ein großes Leid.

Ein Bächlein flüstert leise —
Die Träne heimlich rann:
Von wannen Deine Reise,
Du einsam stiller Mann? —

*) Der Sammlung psychologischer Skizzen „In dämmernden Stunden“ von H. Gottwald mit Erlaubnis des Verfassers entnommen.

Der Okkultismus am Zarenhofe.

Von Ch. Thomassin (München).

(Nachdruck verboten.)

Der „Magier des Zaren“, Philippe Landard, ist vor kurzem in Paris gestorben. Die französische Presse hatte sich bereits seit längerer Zeit sehr eingehend mit dieser mysteriösen Persönlichkeit und ihrem Einfluß am Petersburger Hofe beschäftigt. Jedoch war es den Journalisten tatsächlich nicht möglich, tiefer in die Rätsel des „Cagliostro des 20. Jahrhunderts“ einzudringen. Es war naheliegend, ihn einfach als Charlatan wie seinen Vorgänger zu bezeichnen. Aber man mußte zugeben, daß es ihm merkwürdigerweise niemals daran gelegen war, für sich, wie Charlatane zu tun pflegen, Reklame zu machen, ja, daß er direkt den Wunsch äußerte, daß man sich in keiner Weise mit seiner Persönlichkeit beschäftigen solle. Großes Aufsehen haben nicht nur in Rußland, sondern seit längerer Zeit auch in Frankreich die psychischen Heilungen Philippes erregt. Wie diese zustande kamen, darüber hat man von ihm niemals genügende Auskunft erlangt. Gelegentlich soll er behauptet haben, es selbst nicht zu wissen. So erklärte ein Mitarbeiter des „Matin“, Philippe habe einmal zu ihm gesagt, er habe „niemals in sich psychische Kräfte zu entwickeln, auch niemals durch konzentrierte Willenskraft zu heilen versucht.“ Er sei nur ein unbewußter Vermittler der Heilung. Er wundere sich selbst über die Resultate, die er erziele, und begreife sie nicht. Er kenne den Magnetismus nicht und es seien ihm die einfachsten Experimente der Magnetiseure nicht gelungen, als er versuchte, sie zu wiederholen. Er müsse es aber als seine Mission betrachten, zu trösten, zu heilen, den Großen der Erde und den Niedrigen Gutes zu tun.

Bekanntlich soll der vielgenannte Pariser Arzt und okkultistische Schriftsteller Dr. Gerard Encausse gelegentlich eines Besuches am Petersburger Hofe den Zaren auf den „Thaumaturgen von Lyon“, wie man Landard in französischen okkultistischen Kreisen nannte, aufmerksam gemacht haben und die russische Hofgesellschaft soll über dessen Leistungen nach seinem Eintreffen in St. Petersburg sehr erstaunt gewesen sein.

Man sprach dann in der Presse von den Leistungen des russischen Hofmediums, während sich Landard selbst entrüstet dagegen verwahrte, ein Berufsmedium zu sein oder als Spiritist betrachtet zu werden. Was von seinen Leistungen in der Oeffentlichkeit bekannt wurde, bezieht sich auch wirklich mehr auf das Gebiet des somnambulen Hellsehens. Von seinen Prophezeiungen wurden namentlich die über den japanisch-russischen Krieg und die Geburt des Zarewitsch besprochen. Durch diese Prophetengabe soll angeblich sein Einfluß am Hofe derart gestiegen sein, daß der Zar nichts mehr unternehmen wollte, ohne Landard vorher konsultiert zu haben.

Wenn nun auch der „moderne Cagliostro“ nicht zu spiritistischen Sitzungen gedient zu haben scheint, so hat doch nach verschiedenen Berichten das Interesse des Zaren und des Hofes für den Spiritismus in den letzten Jahren bedeutend zugenommen und es sollen eigenartige Séancen mit Medien abgehalten worden sein, während deren die Geister gelegentlich politische Prophezeiungen verkündeten. So soll im April 1904 dem Zaren durch die Geister Napoleons und Friedrichs des Großen (?) ein Sieg prophezeit worden sein.

Wohl wenige werden wissen, daß dieser politische Mediumismus nichts Neues am russischen Hofe ist und daß dort bereits in der Regierungszeit Alexanders III. einmal jahrelang ein politisches Medium verwendet wurde. Man dürfte deshalb mit um so größerem Interesse von den Berichten hierüber Kenntnis nehmen. Diese rühren von einem bekannten spiritistischen Schriftsteller Dr. Georg von Langsdorff her. Er stellte in einer auf dem Londoner internationalen Spiritualisten-Kongreß im Jahre 1898 verlesenen, auch in seinem Werke „Die Schutzgeister“ (Leipzig, Mutze 1897) teilweise enthaltenen Abhandlung „Ein politisches Medium in St. Petersburg“ die Behauptung auf, daß sein Sohn Heinrich von Langsdorff in St. Petersburg vom Jahre 1880 bis zum Jahre 1886 als Medium benützt worden sei. Allerdings ist diese Behauptung nicht ohne Widerspruch geblieben. Es hat nämlich merkwürdigerweise der bekannte Okkultist Aksakow hierauf in einem Artikel seines Organs „Psychische Studien“ (Leipzig, Dezember 1898) geantwortet. Dieser ist überschrieben „Herrn Heinrich von Langsdorff politischer Mediumwahnsinn.“ Er will darin hauptsächlich feststellen, daß der Langsdorffsche Bericht von der Prophezeiung, die er dem Kaiser Alexander II. von der Explosion im Winterpalais zu St. Petersburg eine halbe Stunde vor ihrem Ausbruche gemacht haben will, entstellt sein müsse. Er deutet u. a. darauf hin, daß Langsdorff fälschlich die Explosion im November statt im Februar 1880 stattfinden läßt. Ferner weist er nach, daß das Diner, das in dem Saale, unter dem das Dynamit explodierte, stattfinden sollte, nicht infolge eines Gespräches über die Vorhersagung des Herrn v. Langsdorff verzögert wurde, sondern infolge der Verspätung des Zuges, mit dem Prinz Alexander von Hessen auf Veranlassung der Kaiserin Marie Alexandrowna eintreffen sollte. Auch findet er, daß Langsdorff irrig behauptet, die Entzündung der Dynamitbombe sei durch einen vermittels eines unterirdischen Drahtes vom gegenüberliegenden Hause aus geleiteten Stromes erfolgt, während sie durch ein Uhrwerk herbeigeführt wurde, dessen Reste unter den Trümmern gefunden wurden. Auch verschiedene falsche Personalangaben in dem Berichte sind Aksakow aufgefallen, ferner haben angeblich seine Informationen ergeben, daß „am russischen Hofe niemand den Namen des Herrn von Langsdorff, besonders in der Rolle, die er sich aneigne, kenne.“

Schließlich gibt er der Meinung Ausdruck, daß Heinrich v. Langsdorff, der nach der Mitteilung seines Vaters von einer unheilbaren Geisteskrankheit befallen sei, sich schon in einem anormalen Geisteszustande befunden habe, als er den Bericht über seine politische Mediumschaft, den „sein Vater in gutem Glauben veröffentlicht“, ausarbeitete, und daß sich dadurch die falschen Behauptungen erklären.

Darauf erwiderte Georg v. Langsdorff in den „Psychischen Studien“ im Januar 1898 und legte eingehend dar, daß sich verschiedene falsche Angaben durch falsches Ausschreiben von Notizen aus seinem Notizbuche und Irrtümer in zu spät aufgezeichneten Mitteilungen erklären lassen, daß ferner vielleicht auch das Medium seinen Bericht über die Explosion ausgeschmückt haben könne. Im übrigen glaubt er betonen zu müssen, daß es sich hauptsächlich darum handle, ob Heinrich v. Langsdorff als politisches Medium von 1882—1886 verwendet worden sei. Er glaubt, daß Aksakow dies deshalb bestreitet und behauptet, daß am Hofe der Name des H. v. Langsdorff unbekannt sei, weil „es im Ministerium, wie das Medium erzählte, strengstens verboten war, über dessen Wirksamkeit zu sprechen, und die Wirkung dieses Verbots heute noch anhält.“ Ferner nennt er zwei Augenzeugen, die gesehen haben, daß Heinrich v. Langsdorff mit den russischen Ministerien in Verbindung stand, und erzählt, einer der beiden Herren, ein Herr Münster, habe später nach seiner Rückkehr aus Rußland zu ihm und seiner Frau gesagt, „daß Heinrich gegenwärtig faktisch Rußland regiere“. Auch stellt Langsdorff fest, daß er selbst eine Anzahl Briefe vom kaiserlichen Minister Woronzow-Daschkow in Freiburg habe an-

Eine banale Geschichte.

Von Hermann Heyermanns jun.

Als sie ungefähr zwölf Jahre Wirtschafterin bei ihm gewesen war, trat eines Tages, kurz vor dem zweiten Frühstück, das halbwüchsige Dienstmädchen mit den Worten ins Zimmer:

„Fräulein, Sie möchten mal einen Augenblick zum Herrn kommen.“

„Ich?“ fragte sie erstaunt.

Was mochte das wohl sein? Sonst wollte er niemals gestört werden; las er vor Tisch die Zeitung, durfte nicht einmal jemand anklopfen.

Keuchend lief sie so rasch wie möglich die Treppe hinauf, die Hände auf die schmerzenden Knie gelegt — diese Treppen waren noch ihr Tod! — sah den Tisch vor sich, den Tisch, den sie selbst gedeckt hatte — den Tisch mit dem frischen Stück Käse unter der Glocke, dem halben Viertel gekochten Schinken und dem Rest Marmelade. Nein, sie hatte nichts vergessen. Vielleicht war die Butter nicht mehr ganz frisch, oder sollte sonst etwas nicht in Ordnung sein? Erst gestern hatte er das Mädchen furchtbar angeschrien, weil sie ihm zum zweiten Frühstück eine quittierte Rechnung präsentierte, und jetzt ließ er sie rufen. Was mochte das nun wohl sein?

Schüchtern klopfte sie an.

Gott sei Dank, in seinen Zügen war nichts von einem nahenden Gewitter zu lesen. Er saß am Fenster, die Hände über dem dicken Bäuchlein gekreuzt, und las in einer illustrierten Zeitschrift.

„Setzen Sie sich, Fräulein.“

„Setzen?“ fragte sie verwundert. „Wollen Sie denn nicht frühstücken?“

„Ja, ja,“ sagte er, indem er weiterblätterte und mit komischer Andacht die Bilder besah.

Da brütete etwas, das war sicher.

Sie fühlte es; er war so eigentümlich, er drehte die Seiten der illustrierten Zeitschrift so furchtbar schnell um und sah sie so seltsam zögernd an.

„Fräulein — ich muß Sie mal sprechen.“

„So,“ sagte sie beunruhigt.

In ihrem alten Kopf mit den silbergrauen Haaren jagten sich tausenderlei Gedanken — ob er irgend etwas auszusetzen habe und was es wohl sein könnte — ob beim Abstäuben des Schreibtisches am Ende etwas verlegt worden sei — ob an seinen Stiefeln vielleicht die Schnürsenkel entzwei gewesen — ob er am Ende gemerkt habe, daß sie hin und wieder ein Schläfchen machte, ganz plötzlich und unerwartet, wenn sie so müde war, so entsetzlich müde, während sie doch eigentlich kaum etwas zu tun hatte.

„Fräulein,“ sagte er, während er die illustrierte Zeitschrift plötzlich schloß und sie zwischen seine Knie legte, „ich habe Ihnen eine große Neuigkeit zu erzählen.“

„So?“ sagte sie gelassen, und wiederholte dann noch einmal: „So?“

Vor Schrecken schlug ihr das Herz. Sie sah ihm an, was er sagen wollte.

„Ich habe mich gestern abend verlobt.“

So, jetzt war's raus. Sie ließ die mageren Hände einen Augenblick in den Schoß sinken und saß ganz verstört da. — Dann sagte sie halb mechanisch „so, so,“ und schwieg.

Ihm war die Sache unbehaglich; er wandte sich ab. Nervös drehte er die Glieder der goldenen Uhrkette um seinen dicken Zeigefinger. Er war ja allerdings mit der Tür ins Haus gefallen, vielleicht ein wenig allzu plump und unvermittelt. Aber nun wußte sie es doch wenigstens, nun konnte er ihr das Uebrige in aller Seelenruhe sagen. Indem er auf die Bäume des kleinen Gartens hinausschaute, wartete er, durch ihr Schweigen verlegen geworden. Eine verdammte Geschichte! Wenn nur bloß keine Weinscene darauf folgte! — Nein, sie blieb ruhig dasitzen, die Augen auf den Teppich geheftet, den silbergrauen Kopf ein wenig vornübergeneigt, die Hände regungslos.

Er stampfte nervös mit dem Fuße auf und heuchelte zornigen Aerger.

„Ich sagte Ihnen, daß ich mich verlobt habe — ist das etwa keinen Glückwunsch wert?“

Sie blieb in derselben Haltung dasitzen, ohne aufzublicken. Er sprang von seinem Stuhle erregt auf. Seine kurzen Beine schritten energisch aus — seine Hände zuckten wütend unter den Rockschößen.

„Es ist fatal für Sie, das weiß ich wohl, sehr fatal sogar. Das fühle ich recht gut, aber Sie werden doch wohl einsehen — Sie müssen doch einsehen — denn Sie sind doch ein vernünftiger Mensch — daß es — daß es nicht meine Schuld ist, daß — daß —“

Er begann zu stottern. Angesichts dieser alten Frau, dieser Frau mit den fast weißen Haaren — dieser Frau, die im Leben schon so vieles durchgemacht, die jetzt fest und sicher geglaubt hatte, für immer versorgt zu sein, weil er ihr — dummer Esel, der er war — einmal, zweimal, es ist ja ganz gleichgültig, wie viele Male — aber jedenfalls immer in verrückten Anwandlungen versichert hatte, daß er niemals heiraten würde, nein, niemals — daß er seine Freiheit über alles liebe — daß er nicht für einen roten Heller Lust verspürte, die Sorgen für einen Haushalt auf sich zu laden — daß er sich an dem Leben seines Bruders, der für eine Frau und sechs Kinder schwer zu arbeiten habe, ein warnendes Beispiel genommen — daß er es niemals besser haben würde als jetzt. Angesichts dieser alten Frau, die kein Wort sagte, die wie vom Blitz getroffen dasaß, mit einem Ausdruck in den Augen, als sei jetzt alles aus, als gebe es jetzt garnichts mehr für sie auf der Welt, angesichts dieser stummen Resignation hatte er alle seine Argumente, alle seine schönen, vorher zurechtgelegten Reden vergessen, radikal vergessen.

Wie ein Schuljunge, erhitzt und aufgeregt, ängstlich vor dem Lehrer, setzte er sich wieder und trampelte nervös mit den Füßen.

Mühsam erhob sie sich.

„Und wann wollen Sie, daß ich —?“

„Ich will — ich will — ich will nichts!“ rief er zornig, seltsam gereizt durch ihre demütige Unterwürfigkeit. „Setzen Sie sich nochmal hin,“ fügte er dann mit mühsam verhohlener Unruhe hinzu; „wenn Sie auch nichts sagen, so weiß ich doch verdammt gut, was Sie sagen möchten. Ich weiß, daß ich mehr als einmal — in verrückten Stimmungen versprochen habe, nicht zu heiraten. Aber das ist einfach lächerlich, das ist Blödsinn, so etwas kann man nicht versprechen. Ich hätte Ihnen ebenso gut schwören können, daß ich nie mehr einen Tropfen Alkohol trinken würde — oder — ich setze Sie ja nicht auf die

Landesbibliothek Oldenburg

kommen, und von Freiburg (wo das Medium einigemale mit seiner Frau den Urlaub verbrachte) nach St. Petersburg habe abgehen sehen. Das Medium habe auch vier Jahre lang ein monatliches Gehalt durch den Minister bezogen, das ihm bei seinem jährlichen Urlaub zum Besuche seiner Eltern nebst dem Reisegeld nach Freiburg gesandt wurde. Die Eltern hätte diese Tätigkeit ihres Sohnes anfangs nicht gewollt, er sei ohne elterliche Unterstützung auf mysteriöse Weise nach St. Petersburg gekommen, ausgewiesen und dann wieder zurückgebracht worden. Abschließend erklärt er, daß er eventuell noch mit mehr Tatsachen dienen könnte.

Außer diesem politischen Medium ist auch noch das bekannte Medium Eglinton in russischen Hofkreisen zu Experimenten benützt worden. Bei seiner europäischen Tournee im Jahre 1887 wurde es nach Séancen in Berlin, München und Wien, wo verschiedene Mitglieder des Hochadels und der Erzherzog Friedrich ihm Interesse entgegenbrachten, auch nach St. Petersburg geladen. Daselbst haben nach einem Berichte des „Light" und der „Psychischen Studien" der Zar und die Zarewna, Großfürst Konstantin, Großfürst und Großfürstin Sergius, Großfürst Alexis, Großfürst Wladimir, der Bruder des Kaisers, der Fürst und die Fürstin von Oldenburg, der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Mingrelien, Fürst Nikolaus Bagration, Enkel des Königs von Georgien, Fürst Michael Ghika, Fürst Wladimir Urussow, die Fürsten Galitzin und zahlreiche andere hochgestellte Persönlichkeiten an den Séancen teilgenommen. Die erste Séance vor dem Kaiser und der Kaiserin fand am 25. Februar statt, und diese waren, wie das Medium behauptet, von dem Erfolg so befriedigt, daß sie Eglinton ein sehr kostbares Geschenk überreichen ließen und ihn zu einigen weiteren Sitzungen befahlen. Eglinton blieb bis Anfang April in der russischen Hauptstadt, und es wurden schließlich auch noch von einigen Professoren Versuche mit ihm angestellt. Die Spiritisten hegten infolgedessen große Hoffnungen auf ihre Propaganda in Rußland, wurden jedoch nach wie vor von der Zensur in ihrer publizistischen Tätigkeit gehindert.

Das scheint auch bis in die letzten Jahre so geblieben zu sein, als am Zarenhofe selbst mehr denn je die mit dem Spiritismus zusammenhängenden Strömungen Eingang fanden. Allerdings wurde vor kurzem von einem sogenannten „Exfreimaurer" behauptet, daß der Spiritismus in den letzten Jahren im Zusammenhange mit der martinistischen Freimaurerei in den weitesten Kreisen Verbreitung gefunden habe und toleriert worden sei, obschon der Martinismus in Rußland überdies politische Tendenzen verfolge. Jedoch sind die Enthüllungen des Exfreimaurers für den Kenner der Verhältnisse überaus verdächtig und fast geeignet, die Enthüllungen Leo Taxils und des berüchtigten Pariser Schwindlerkonsortiums „zur Ausbeutung der menschlichen Dummheit" ins Gedächtnis zu rufen. Es mag zwar richtig sein, daß der von Dr. Encausse in Paris reorganisierte Martinistenorden in Rußland, wie in manchen anderen Ländern, Anhänger gefunden hat. Es ist aber aus allen mit dem Orden zusammenhängenden Publikationen, namentlich aus der Ordenszeitschrift „L'Initiation" in Paris zu entnehmen, daß der Orden mit dem französischen Großorient nicht in Verbindung steht und sogar den materialistischen Tendenzen in der französischen Freimaurerei entgegengetreten ist, während er andererseits seit längerer Zeit auch dem populären Spiritismus und Berufsmediumus entgegenzuwirken sich bemüht — unter Hinweis auf schädliche Folgen und die Möglichkeit des Betruges. — Er ist eigentlich in erster Linie eine Gesellschaft zur Verbreitung der mystischen Philosophie im Sinne des „unbekannten Philosophen", d. h. des berühmten Mystikers Saint-Martin. Zu behaupten, daß diese Gesellschaft in Rußland politische Tendenzen verfolge, ist einfach lächerlich. Die Enthüllungen des Exmartinisten scheinen daher von einem phantasiereichen Verfasser zu stammen, der vielleicht aus Rücksicht auf schnöden materiellen Gewinn es mit der Wahrheitsliebe weniger genau nehmen zu müssen glaubte. Es könnte sogar manchem die Annahme naheliegen, daß man daran dachte, in Rußland die eigenartigen okkultistischen Tendenzen allmählich in sehr bedenklicher Weise zu verwerten, — nämlich zur Wiederholung der dämonologischen Preßsünden des besagten Antifreimaurer- und Antiokkultist-Konsortiums unseligen Angedenkens, das jahrelang die Druckerschwärze für ein leichtgläubiges Publikum mißbrauchen ließ.

Et geißt eene ole Wiese.

Ick hörd' eene ole Wiese
Un hörd' een vergäten Leed,
Dat geit so liese, so liese,
Weet nums mehr, wo dat heet.

So trorig hett mi dat klungen,
Dor dachd ick an di, an di.
Ick glöw, de dat Leed eenst sungen,
Denn gung dat jüst at mi.

A. H.

Hans Bolt.

Auf dem Karneval des „literarisch-geselligen Vereins" zu Oldenburg wurde am 27. Februar 1843 ein Fastnachtsschwank gesprochen, der bald in weiteren Kreisen bekannt wurde und lebhaften Beifall fand. Er erschien im Druck und erlebte in kurzer Zeit drei Auflagen, für eine spezifisch oldenburgische Dichtung beinahe etwas Unerhörtes. Jetzt ist das Buch lange vergriffen und kaum noch aufzutreiben. Was ihm diesen großen Erfolg verschaffte, das war neben seiner urwüchsigen Sprache und seinem echten Humor der Umstand, daß es alle die Fragen berührte, die damals das kleine Oldenburg bewegten: Kunstverein, theologische Streitfragen, Mäßigkeitssache und was sonst noch die Gemüter erregte und die Federn in Bewegung setzte.

Hans Bolt stellt sich als „Schoolmeester in Oldenburg" vor. Hier hat er vor 200 Jahren gelebt.

Mien Nam is Hans Bolt; ick weer bekannt
As'n gooden Mester in't ganze Land.
Jo Urgrotöllern, viellicht hev ji't hört,
Heww ick't ABC un'n Katechismus lehrt.

In seinem 70. Jahre ist ihm der Tod erschienen, und trotz alles Bittens und Flehens hat er folgen müssen. Er ist nun Bürger des Himmelreichs, als Torschreiber bestellt und hat nicht zu klagen, denn wenn er es in der Woche auch nicht eben leicht hat, so kann er sich doch Sonntags ausruhen.

„Denn Sönndags ward dar ok in'n Himmel nicks dahn,
Wer dann ankummt, blivt vör de Porte stahn."

Dann raucht er seine altgewohnte Pfeife und hält mit „Sünt Peter" einen „Vadderschnack". Aber es kommt die Zeit, da er die Stätte seiner früheren Wirksamkeit noch einmal wieder aufsuchen muß. Sankt Peter schickt ihn auf die Erde, um zu sehen, was seine lieben Oldenburger machen. Und da zeichnet er uns ein Bild von dem Oldenburg jener Tage. Er liest die „Mitteilungen" und Theodor von Kobbes „Humoristische Blätter", eine Zeitschrift, in der wesentlich die Mitglieder des genannten Vereins zu Worte kamen, er sieht sich sowohl in Kirchen, wie in Wirtshäusern um und hält dann den Oldenburgern die folgende ergötzliche Strafpredigt:

In de Kark gaht blot noch de Buren herin,
Jo annern fallt et nich mehr in den Sinn,
Un wenn Jo Froens dar nochmal hiningaht,
Denn dot set blot, um to wiesen ehren Staat.
Ji holt et nich ut, över christlike Lehren
Den Paster en half Stünn predigen to hören,
Aber of't heeten mutt: Kunstvereen
To Oldenburg oder Oldenburger Kunstvereen,
Oever jücke un annere gliekgültige Saken,
Daröver kann eener twee Stünn lang snacken.
Ji weert nich mö, ji dot em anhören,
Um jo naher daröver to mokeeren.
Von Preßfreeheit, Landstäm un sücke Dinger mehr,
Spreckt jeder, as wenn't em dar Ernst un weer, f
Aber seggt nu, sünd ji de Freeheit woll wert,
Wenn ji dar nich Hand un Foot um röhrt?
Vör den Mäßigkeitsvereen hev ick allen Respekt,
Dat heet, wenn dar ordentlich wat achter steckt.
Man so lang as't heet: de een Schnaps drinkt,
is en Schwien,
Un ji sulwst drinkt all Dag en paar Buddel Wien,
So lang, glöwt mi, werd ji mit jo Geschichten
Bi den gemeenen Mann nich veel utrichten!

In diesem Tone geht es fort, namentlich gegen die Gegner der freisinnigen Theologen. Aber Hans Bolt weiß als alter „Mester", daß bei den Strafpredigten nicht viel herauskommt. „Wat helpt mie't Schnacken?" sagt er. „Ick kann jo dar doch nicht bäter mit maken. Mutt gar noch ansehn, dat ji daröver lacht." So schließt er denn mit den Worten: „'t is himmelschreiend, förwahr! — Go'n Nacht!".

Der „literarisch-gesellige Verein", auf dessen Karneval dieser gelungene Schwank vorgetragen wurde, besteht noch heute. Er wurde am 21. Oktober 1839 von Adolf Stahr und seinen Gesinnungsgenossen gegründet und übte seiner Zeit einen großen Einfluß auf die literarischen Verhältnisse Oldenburgs aus; auch Heinrich Lambrecht, ein oldenburgischer Schriftsteller jener Tage, der diesem Kreise fernstand und mancherlei daran auszusetzen hatte, mußte gestehen, daß man dem Vereine „in mancher Beziehung Dank schuldig sei". Noch älter als diese Vereinigung ist — was in diesem Zusammenhange bemerkt sei, — die „Literar-Gesellschaft", die der verdiente oldenburgische Dichter und Geschichtsschreiber Gerhard Anton von Halem begründete, und die aus 12 Mitgliedern besteht, die sich wöchentlich bei einem der Mitglieder versammeln. Zum 100jährigen Bestehen der Gesellschaft gab seiner Zeit Otto Lasius das bekannte schöne Buch „Aus dem literarischen Nachlasse von Johann Ludwig Mosle" heraus. Aus dem Archive des Vereins schöpfte auch Minister Jansen mancherlei für sein verdienstvolles Buch „Ausvergangenen Tagen".

Rätsel-Ecke.

Versteckrätsel.

Man suche ein Sprichwort, dessen einzelne Silben in folgenden Wörtern versteckt sind, wie die Silbe „an" in „Wanderer"

Sturmstreichhölzer—Baden
Hasenbraten—Brautkranz
Schnurrbart—Weichselrohr
Uhrketten—Bodenbach
Falltür—Tarnkappe—Klautschautruppe.

Bilderrätsel.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Anagramms: Harfe, Hafer.

Des Kreuzrätsels:

P S K
e t a
t r r
P e t r o l e u m
S t r o h s a c k
K a r l s r u h e
e a u
u c h
m k e

Des geographischen Verschiebrätsels:

M ü n c h e n
P a r i s
N o r w e g e n
T i r o l
D ä n e m a r k
T ü r k e i
P o r t u g a l.

Des Silbenrätsels: Ceder, Hagebutte, Arabien, Marienburg, Padua, Champagner.

Des Bilderrätsels: Elsaß-Lothringen.

Des Vexierbildes: Dreht man das Bild um, so wird die Gestalt der Tochter im Stamme des Baumes erkennbar.

Straße. Sie wissen ganz genau, was ich verdiene. Von zweitausend Gulden kann man als Junggeselle ganz gut leben, aber wenn ich heirate, muß ich mich einschränken. Eine Frau und eine Wirtschafterin, das geht nicht — auch dann nicht, wenn meine Frau dafür sein sollte. Nun hatte ich mir die Sache so gedacht — damit alles nicht so plötzlich kommt, wollte ich Ihnen noch für sechs Monate Ihren vollen Gehalt ausbezahlen — für sechs Monate, hören Sie wohl? — dann können Sie sich in aller Ruhe nach etwas anderem umsehen. Ich heirate in zwei Monaten — also bekommen Sie vier Monate geschenkt. Nun — nun —?"

Sie saß regungslos da, die Lippen fest aufeinander gepreßt.

„Und wer sich nach Ihnen erkundigt, wer Referenzen einholen will — den schicken Sie nur immer zu mir, es ist selbstverständlich, daß ich Ihnen stets das denkbar beste Zeugnis ausstellen werde. Sie haben Ihre Sache in den zwölf Jahren ausgezeichnet gemacht — wirklich ausgezeichnet —"

Jetzt erwachte sie. Ihre Gedanken, die voll verzweifelter Angst davongerannt waren, schienen plötzlich an einen Punkt zurückzukehren. Erst war sie völlig fassungslos gewesen. Jetzt konzentrierte sich alles um das eine: um die Lügen ihres Herrn, um das niederträchtige Verhalten ihres Herrn.

Nein, er hatte ihr wohl zehnmal in vollem Ernst — durchaus nicht aus Unsinn! — gesagt, daß er niemals heiraten würde, daß sie — o Gott, sie hörte es ihn noch sagen — daß sie sich um ihre alten Tage nicht zu sorgen brauche, daß sie bei ihm bleiben könne, solange sie imstande sei, ihre Arbeit zu verrichten.

In diesen zwölf Jahren, die auf das Unglück ihres Lebens gefolgt waren — hatte sie nicht selbst ein ganzes Haus bewohnt und mehrere Dienstboten gehalten? — hatte sie allmählich angefangen, seine Wohnung, seine Möbel, seine Angelegenheiten als die ihren zu betrachten. Und jetzt mit einem Male dies! Es ließ sich nichts dagegen sagen, es war aus. Von allem, was sie hier gearbeitet, von allem, um das sie sich hier gesorgt hatte, wollte sie nicht einmal reden. Aber die Lüge — das niederträchtige Verhalten ihres Herrn, der nun doch — und der es ihr so lange verheimlicht hatte — denn eine Verlobung fiel ja nicht auf einmal so aus der Luft.

„Ich hatte geglaubt," sagte sie spitz, „ich hatte geglaubt, daß ich bis zu meinem Ende —"

„Fräulein, seien Sie vernünftig," unterbrach er sie. „Was nützt das nun, alten Kohl aufzuwärmen — ich habe mich verliebt — und damit basta. Wäre ich ein vermögender Mann, dann würde ich Ihnen Pension geben. Wahrhaftig, auf mein Wort, das würde ich tun. Aber Sie wissen es doch selbst, von zweitausend Gulden kann man keine großen Sprünge machen. Meine Braut hat keine Mitgift."

Wiederum neigte sie den Kopf. — In zwei Monaten würde eine andere kommen, und bis dahin sollte sie noch das halbwüchsige Dienstmädchen anlernen und dafür sorgen, daß das Kupfergerät in der Küche blitzte, daß der Läufer regelmäßig geklopft wurde, daß der Schlachter nicht zuviel aufschrieb — nein, es war so entsetzlich von ihm, sie so ohne weiteres an die Luft zu setzen, so unerhört — — —

„Wenn ich dann doch gehen muß," sagte sie scharf, „dann gehe ich je eher, desto lieber."

„Na, na," sagte er beschwichtigend.

„Dann gehe ich noch heute."

„Das ist ja wirklich sehr freundlich von Ihnen," sagte er, ein wenig beunruhigt.

„Und dann müssen Sie nur sehen, wo Sie heute mittag zu essen bekommen."

Sie wurde heftig. — Ihr silberweißer Kopf zitterte so, daß die silberweißen Haarsträhne in Bewegung gerieten.

„Fräulein, wir wollen doch wirklich vernünftig sein, ich bitte Sie — welcher verständige Mensch würde es wohl einem vierzigjährigen Mann zum Vorwurf machen, wenn er endlich heiratet. Ein halbes Jahr Gehalt, das macht hundert Gulden."

„Das ist mir ganz gleich, ich packe meinen Koffer —"

„Aber ich bitte Sie, was fällt Ihnen denn eigentlich ein? Sie können mich doch nicht dazu zwingen, unverheiratet zu bleiben —"

„Ich zwinge Sie zu nichts," sagte sie kurz angebunden. „Aber noch zwei Monate mit Ihnen unter einem Dache zu leben nach allem, was Sie mir angetan haben — nein, das fällt mir garnicht ein." — — —

Als die Haustür ins Schloß gefallen war — er pflegte täglich pünktlich 2 Uhr auszugehen — lief sie in den Keller hinunter. Dicke Fäden eines Spinngewebes legten sich auf ihre weißen Haare, bedeckten ihr Kleid. Hinter dem Faß mit den eingemachten Schneidebohnen stand ihr Koffer, grau angeschlagen.

Das kleine Dienstmädchen war fort. Es war jetzt gerade eine gute Gelegenheit, um es unbemerkt auszuführen.

Starren Blickes, die Spinnwebefäden aus ihrer Stirn wischend, begann sie den Koffer über den Zementboden und die kleine Kellertreppe hinaufzuschleppen. — Da lockerte sich eine Latte. Der Koffer war feucht und beschimmelt, hatte zu lange im Keller gestanden. Reinhalten half da nichts.

Scharf wie Rabengekrächze fuhren die eisernen Ecken über den Zement. Auf der Treppe gab es einen wüsten Lärm. — Allein bekam sie ihn nicht hinauf. Sie hatte ihn auch nicht allein heruntergebracht, der Herr hatte geholfen.

Sie ließ ihn wieder vorsichtig auf den Boden gleiten, suchte nach dem kleinen Schlüssel in ihrem Portemonnaie; er war noch da. Sie verlor nie etwas. Dann nur hier einpacken; die Sachen heruntertragen. So schlimm war das garnicht: ein paar Röcke — ihr Sonntagskleid — das Testament — ihr Nähkasten — die Leibwäsche.

Sie wollte gehen — unter allen Umständen gehen — es war ihr ganz gleichgültig, ob er beim Nachhausekommen warmes Essen fände oder nicht. Am liebsten hätte sie ihn vergiftet. Gestern abend erst hatte sie ein neues Bruststück in eins seiner Oberhemden gesetzt.

Im Keller, auf dem Rand des verschimmelten Koffers sitzend, begann sie zu weinen. . . .

Doch als sie sich ein wenig beruhigt hatte, war sie vernünftig, schloß den Koffer, schob ihn von neuem hinter das Faß mit den eingemachten Schneidebohnen, ging schlürfenden Schrittes in die kleine Küche und begann Kartoffeln zu schälen — während sie sich häufiger als sonst die Nase putzte. Dann palte sie grüne Erbsen, wusch das Kaffeegeschirr . . . und so weiter . . .

Landesbibliothek Oldenburg

Asmus Sempers Jugendland.

Der Roman einer Kindheit
von Otto Ernst.

(Nachdruck verboten.)

17]

XXXII. Kapitel.

Asmus hört zum erstenmal eine gute Predigt, sieht zum erstenmal Tod und Begräbnis und wird aus Ueberfluß an Wissen Schulmeister.

Mit Herrn Germer, dem schwindsüchtigen Arbeiter, der ihm einmal ein Buch angeboten hatte, „einerlei, was es koste," war er zufällig ganz allein im Arbeitszimmer. Der Leidende mit der eingesunkenen Brust und den vorstehenden Backenknochen sah ihn an und lächelte milde.

„Ach herrje," sprach er ohne Schärfe, fast freundlich, „nu sitzt de schon wieder da un duft nischt."

„Ja," sagte Asmus trotzig, „wenn man auch den ganzen Tag beim Tabak sitzen muß!"

„Ach herrje," sagte der Kranke immer in demselben milden Ton, „den ganzen Tag! Du weeßt ja gar nich, wie gut daß Du's hast! Ich nehm's Der weiter nich iebel in Deiner Unvernunft. Wenn De ooch 'n klugen Kopp hast, Du bist doch halt ebend noch ä unverninftiges Kind. Du hast immer satt zu essen un hast was ieber de Fieße ze ziehen un gehst alle Tage in die Schule wie 'n Fürschtenkind. Un da willst de noch Dich beklagen! Ach herrje! Du hättst mal meine Jugend bemiße mal durchmachen missen, ach herrje! Ich will der'sch nich winschen, Du bist ja ooch ä ganz anderer Mensch als ich, da will ich ja nischt gegen sagen; aber bloß zwee Wochen mecht ich der'sch mal winschen, daß de un kriegst ä Begriff! Wie ick finf Jahre bin alt gewesen, da hab ick mit missen in de Streichhölzerfabrik, un daderbei hab ick keene Schuhe ieberhaup nich gekannt, un Fleesch? Ja, wenn mein Vater un hat mal ä Hund gefangen — das war der aber schon ä großer Festtag, ei herrje! Sunschten gab's Kartoffeln mit wenn daß keene Kartoffeln da waren, ha'm mer Kartoffeln- wenn daß kene Kartoffeln dar waren, ha'm mer Kartoffelschale gefressen. In de Schule — ach herrje! Ick hätt mal meegen meinen Vater sehen, wenn ick, un hätte in de Schule wollen statt zu arbeeden! De Jacke hätt' er mer vollgehauen! Im ganzen bin ick heechstens 'n Jahr in de Schule gegangen, un ick hab ebend so viel gelernt, daß ick kann meinen Namen schreiben. Un daderbei mußt de nich glooben, daß ick wäre dumm gewesen; wenn der Lehrer was gesagt hat, da hab ich's ooch sofort begriffen, was er jemeent hat. Un als mein Vater war gestorben an der Schwindsucht, da hab'n meine Mutter und wir finf Kinder uns alleene durchschlagen missen. Da ha'm mer mehr Gestohlenes als Gekooftes gefressen, das kannste mer glooben. Ach herrje, wenn ick so dran denke, denn wundere ick mir jedesmal, daß ich bin ä ehrlicher Mensch jeblieben un nich bin ins Zuchthaus jekommen. Un nu kommste un willst Dich ooch noch beklagen! Du lebst ja wie ä Graf! Du hast so gute Eltern, un was haste alleen fier'n Vater, ach herrje! Dein Vater is 'n Mann — ach Gott, der's ja viel zu gut fier die Welt! So gut därf man gar nicht sein dahier in der Welt! Un nu is er ooch noch krank, un nu kommste ooch noch un ärgerst 'n. Du mußt nämlich nicht glooben, daß der Mann un weil er nischt sagt, daß der Mann sich nich innerlich grämt. Der Mann, der grämt sich viel mehr, als ma denkt."

Es wäre nicht nötig gewesen, diese Seite im Herzen Asmussens anzuschlagen: ihm rannen schon längst die stillen Tränen über die Backen, heiße, stille, reichliche Tränen. Kein Priester und Meister des Worts hätte das Herz des Kindes sicherer ergreifen können als dieser arme, kranke, gänzlich ungebildete Mann mit seiner leisen, bescheidenen, fast schüchternen Predigt.

„So'n Vater, wenn ich hätte," fuhr der Prediger fort, „ach herrje! Ins Wasser tät ich fiern gehen!"

„Das tu ich auch!" rief Asmus, er schrie es fast und warf die Arme auf den Tisch, und den Kopf darauf, und er schluchzte heftig.

„Nu ja," sprach der Arbeiter begütigend, „das will ich ja ooch gewiß nich sagen; ich will Dir ja ganz gewiß nich wehtun, siehste, so mußte das nich verstehen! Wenn ick mir schlecht ausgedrickt habe, da mußte ebend entschuldigen; ick hab ja nischt gelernt. Du bist ja doch keen schlechter Mensch nich, i bewahre, Du weeßt es ebend noch nich besser; Du kennst eben 's Leben noch nich. Aber Du hast noch ä weeches Herz, un wenn der Mensch bloß noch ä weeches Herz hat, da kann ooch noch allens jut werden. Na, nu weene man nich mehr, heerste? Das hab ick ja gar nich wollen, daß de weenen sollst. Weeßte, ick hab noch 'n paar Biecher zu Hause; ick versteh' se doch nich, die werd ick Dir schenken, un wenn de un besuchst mich wieder ä mal, da soll Dir meine Frau 'n Eierkuchen backen, weil de 'n so gerne ißt."

Asmus wischte sich die Tränen aus dem Gesicht.

„Ich will auch jetzt anders werden," sagte er. „Ich will jetzt —"

Da trat ein Arbeiter ein, und Asmus bückte sich tief auf seine Arbeit, damit man seine rotgeschwollenen Augen nicht sehe.

Er hielt Wort; so viel man von dem Gedächtnis eines kaum Zwölfjährigen verlangen konnte, hielt er Wort. Er wurde fleißiger, und niemand wußte, warum.

Mit seinem Moralprediger aber verband ihn von nun an eine feste Freundschaft. Asmus besuchte ihn wiederholt, und jedesmal mußte die Frau einen Eierkuchen backen. Es war ein Eierkuchen, wie ihn Asmus durchaus nicht mochte; aber jedesmal aß er ihn mit Todesverachtung hinunter, so treu war seine Freundschaft. Herr Germer besaß auch ein zweibändiges Handlexikon, und eines Tages sagte er zu dem Knaben:

„Wenn ick werde gestorben sein, denn kriegst Du das Lexikon; bis mein kleener Junge so weit is, wer weeß . . . . ."

„Sie sterben aber doch noch lange nicht!" sagte Asmus lachend.

„Ach herrje!" lachte Herr Germer. Schon acht Tage darauf lag er im Krankenhause, weit hinten in St. Georg; denn er wohnte in Hamburg. Am nächsten Sonntag stiefelte Asmus allein hinaus, um ihn zu besuchen. Auf dem schwarzen Brette über dem Bette des Kranken stand „Phthisis".

„Des heeßt Schwindsucht," sagte Germer.

„So?" sagte Asmus bedrückt, und wußte nicht, was er weiter sagen sollte.

„Des hier ist alles Schwindsucht," fuhr der Kranke fort, indem er mit den Augen auf die anderen Betten deutete.

Es war eine bange, schwere Stunde. Ringsumher in den Betten lagen hohlwangige, bleiche Menschen mit scharfroten Flecken auf den spitzen Backen und mit glanzlosen Augen, die mit einer merkwürdig apathischen Ausdauer nach dem kleinen Besucher starrten als nach dem Interessantesten im ganzen Zimmer. Einige schliefen; einer lag auf dem Rücken und starrte nach oben, und die Bettdecke ging mit der Brust in schneller Bewegung auf und ab, immer auf und ab. Ein anderer ging im Zimmer umher und unterhielt sich sehr vergnügt mit Kranken und Wärtern.

„Der gloobt, er kommt noch wieder raus," sagte Herr Germer mit einem mitleidig-ironischen Lächeln.

„Da drieben in dem Bett is heit nacht eener gestorben," fuhr er nach einer Weile fort. Der Knabe sah mit scheuen Augen nach dem Bette hinüber, und ein Schauer lief ihm über das junge Herz. Aber das Schrecklichste von allem war ihm doch die vollkommene Teilnahmlosigkeit der Wärter, die auf dem Gange vor der offenen Tür Allotria trieben und Scherze machten. Er dachte sogleich an die Totengräber im „Hamlet", die beim Auswerfen eines Grabes Witze machten, und er sagte sich: Sie sind wohl schon an alles gewöhnt; aber doch blieb ihm dies das Grausigste von allem.

Er hatte sich vorgenommen, die ganzen zwei Besuchsstunden hier auszuhalten; aber nach einer Stunde schickte sein Freund ihn fort.

„Nu geh man lieber," sagte Germer, „des is hier nischt fier Kinder."

„Ach —," sagte Asmus etwas künstlich, „ich bleibe sonst gern noch hier."

„Nee, nee," lächelte der Kranke, „geh man lieber. Um drei kommt meine Frau, sie kann von ihrer Stelle nich eher loskommen. Grieß alle rec't scheen, besonders Dein'n Vader! Sag ihm man, ick hätt uff keener Stelle so gern gearbeed wie bei ihm. Un grieß ooch Deine Mutter, det is 'ne dicht'ge Frau. Weeßte, wenn Dein Vader un hätte de Enerschie von Deiner Mutter gehabt, da wär er — ä großer Mann wär er gewor'n! Na, laß der's gut geh'n im Leben, mein Junge! Aber da hab ich gar keene Bange; ich bild mer'sch nu ä mal ein, daß aus Dir noch ä mal was werd! Pfeifendreher werste nich, das steht nu mal feste! Da denk nur an mich, was ich gesagt hab."

Asmus war schon fast an der Tür, als ihn der Kranke noch einmal anrief.

„Grieß ooch den Wolkenschieber, heerste? Des is 'n gediegener Kerl. Un sag'm, er soll ooch seine Liebste von mir grießen, de Ephigenia — wie heeßt se man noch?"

„„Auf Tauris" oder „in Aulis,"" sagte Asmus gewissenhaft.

„Na ja." Und Herr Germer lachte sehr vergnügt über seinen Witz, und dann mußte er husten.

„Auf Wiedersehen! Und gute Besserung!" rief Asmus.

„Na ja!" rief der Kranke, zwischen Husten und Lachen hin- und hergeworfen, „ick werde mir Miehe geben."

Als der Knabe die letzte Tür des ungeheuren Hauses hinter sich hatte, lief er mehr, als er ging. Erst nach fünf Minuten merkte er, daß er in ganz verkehrter Richtung gegangen war. Er hatte nur laufen müssen, Bewegung fühlen, seine Kraft fühlen müssen, alles andere war gleichgültig.

Vierzehn Tage später erschien Germer plötzlich im Arbeitszimmer bei Sempers. Er hatte Urlaub bekommen. Er habe die „Bude" noch einmal wiedersehen müssen, sagte er. Er blieb stundenlang, als könne er sich nicht von dieser Stätte trennen; endlich nahm er Abschied, nachdem er sein Werkzeug an die anderen Arbeiter verschenkt hatte. Die erklärten unter Lachen und Witzen, sie würden es ihm seinerzeit schon wiedergeben; Germer winkte nur abwehrend mit der Hand. Schon fünf Tage darauf begruben sie ihn.

Es war das erste Begräbnis, an dem Asmus teilnahm. Das viele Schwarz: die Schwärze des Sarges, des Leichenwagens und der Träger erschien ihm äußerst widerwärtig. Warum sieht das alles so abscheulich aus? Man kann gar nicht recht traurig sein, dachte er. Er wunderte sich, daß er nicht trauriger war. Erst als der Schrein hinabsank und man Erde darauf warf, fror es ihn plötzlich vom Kopf bis zu den Füßen; denn jetzt erst dachte er: „Nun sieht man ihn niemals wieder." Und als er die Gattin weinen und das Söhnchen des Toten ratlos umherblicken sah, da trat ihm eine große und heiße Träne ins Auge. Dann ging er schweigend mit seinem Vater, seinem Bruder Johannes und dem Wolkenschieber heim. Der Wolkenschieber sprach davon, warum Schiller in seiner „Braut von Messina" die Chöre angewandt habe. Aber Asmus schwieg. Er dachte: Vor einem Vierteljahr hat er noch zu mir gesprochen, so daß ich weinen mußte. Wie kann er nun mit einem Male weg sein. Er kann nicht mit einem Male weg sein. Ich glaube, er geht jetzt neben uns; aber er läßt sich nichts merken.

Das war nun im Laufe weniger Jahre schon der vierte von Ludwig Sempers Gehilfen, der an der schrecklichen Seuche dahinstarb. Es waren unter diesen armen Leuten zu viele erblich belastete und schlecht genährte Körper, und die Staub- und Gifthölle der Arbeitsstube war nicht geeignet, ihre Lungen zu bessern. Auch Asmus litt zuweilen an monatelangen Husten, die ihm den Kopf zu sprengen drohten.

Ueberhaupt ein seltsamer, wechselvoller und lehrreicher Zug von Menschen, der in diesen Arbeitern an dem still beobachtenden Auge des Knaben Asmus vorüberging. Jeden neuen Arbeiter sah er sich lange von der Seite an und machte sich seine Gedanken über ihn. Da waren Dänen, Schweden, Belgier und Franzosen, Katholiken, Protestanten und Juden, adrette, saubere Leute und Säufer, Lüderjahne und Diebe, stramme Monarchisten und wütende Königsmörder, sinnende Schwärmer und brutale Rüpel. Eines Mittags trat Asmus gerade in die Arbeitsstube, als zwei Brüder in rasender Wut mit Messern aufeinanderstürzten. Er schrie laut auf, da ließen sie voneinander ab. Einmal war auch ein Halbidiot dabei. Das war, als Ludwig Semper so viel Arbeit hatte, daß er noch einen zweiten Zurichter anstellen mußte, und dieser Zurichter war „Hannis mit de Klock". Hannis besaß nämlich eine Taschenuhr, die so groß war wie eine kleine Untertasse, und diese Uhr war der Stolz, die Freude, das Zentrum seines Lebens, wenn man von seinem Appetit absehen wollte. Das war freilich schwer; denn er aß so viel Brot, daß ein mäßiges Pferd sich daran hätte genügen lassen können. Seine Uhr aber band er sich mit vielen Bändern und Stricken am Leibe fest, damit sie ihm niemand nehmen könne. Natürlich war es eine der reinsten Freuden der Dorfjugend, den guten Hannis, sowie er sich erblicken ließ, zu fragen:

„Hannis, was ist die Uhr?"

Und dann war Hannis so glücklich, daß er seinen Ehrgeiz nicht zügeln konnte; er nestelte mit unendlicher Mühe sein Heiligtum los und sagte ihnen auf die halbe Minute genau die Zeit. Selbstverständlich trieben auch die Semperischen Arbeiter mit ihm ihr gutes und arges Spiel, und das war nun etwas, worüber sich Asmus niemals freuen konnte. Er hatte ein ungeheures Mitleid mit diesem Menschen, dessen Unglück ihm vielmals größer schien, als es war, ja, er liebte ihn förmlich. Denn er hatte noch die kindliche Anschauung, daß zum Glücke ein klarer Verstand erforderlich und dienlich sei. Er suchte seinen Klienten vor Kränkungen zu schützen; er sprach nur Ernsthaftes mit ihm und erzählte ihm aus der Schule von der Schiefe der Ekliptik und von adverbialen Bestimmungen, weil er auf diese Weise seinen Verstand zu kurieren hoffte.

Ueberhaupt konnte Asmus das ungeheuer Viele, das er bei seinem jetzigen Lehrer Herrn Cremer lernte, unmöglich alles bei sich behalten. Er erstattete nicht nur seinem Vater regelmäßig Berichte über Lykurg und Solon, über Marius und Sulla, sondern er machte auch aus einem großen Brett eine Wandtafel, verschaffte sich ein Stück Kreide und unterrichtete die Arbeiter. Sie waren sehr empfänglich dafür, hörten aufmerksam zu und gaben Antwort wie die Kinder, und der arme Germer, der kaum seinen Namen schreiben konnte, war einer der Gescheitesten gewesen und hatte sogar das präpositionale Objekt von der Adverbialbestimmung unterscheiden gelernt. Der Allereifrigste und Ehrgeizigste aber war ein Rostocker mit einem Shakespearekopfe. Der nahm Sonntags noch Extrastunden, und nach zwei Jahren konnte er noch immer nicht Substantiv und Subjekt unterscheiden. Aber er ließ nicht locker; er wollte seinen Verstand durch die Masse zwingen und nahm immer noch mehr Stunden, und Asmus dachte: Schließlich muß es doch in seinen Kopf hineingehen, und er stürmte dieses harte Bollwerk mit immer neuem Mute; aber er drang nicht hinein. Wenn Asmus fragte: „Was für ein Wort ist also „und"?" dann sah ihn der Shakespearekopf mit leuchtenden Augen an und rief: „Imperativ!" oder sonst ein Wort, und weiter hat er es auch in seinem Leben nicht gebracht.

XXXIII. Kapitel.

Vom herrlichen Herrn Cremer, von einer prachtvollen Hose und von wunderbaren Volksrednern.

Und einmal war unter den Arbeitern auch eine Arbeiterin, eine junge, ansehnliche Zurichterin namens Jette. Mit ihr kam ein besonderer Geist in die Arbeitsstube. Die Arbeiter machten Witze, die Asmus nicht verstand und über die sie doch ganz unbändig lachten; auch Jette drückte den Kopf tief auf ihre Arbeit und kicherte heftig. Einmal, als Asmus an der Formenpresse stand und sie andrehte, machte er eine Bemerkung, über die sowohl Jette wie die Arbeiter in ein großes Gelächter ausbrachen. Der Knabe blickte verdutzt umher: er begriff nicht, was er Komisches gesagt habe; aber er ahnte, daß sie über etwas Unanständiges, Geheimes und Verbotenes lachten. Das konnte er schon daraus schließen, daß in Gegenwart seines Vaters nie dergleichen gesprochen wurde. Ludwig Semper brauchte sich solche Gespräche nicht zu verbitten; in seiner Gegenwart schwieg all dergleichen von selbst.

Aber Asmus wußte auch schon, daß es in den Beziehungen der Geschlechter etwas gab, was man Kindern verbarg, worüber nicht gesprochen werden durfte, was zu tun und worüber sich zu unterhalten ungeheuer unanständig und schlecht war. Die vollkommene Harmlosigkeit, mit der er sonst die zweierlei Menschen angesehen hatte, war erschüttert, und den stärksten Stoß hatte ihr die Bibel gegeben. In der Oberklasse bei Herrn Cremer benutzte man die Bibel, und zwar fleißig. Jeden Tag ließ er drei bis fünf große Bibelstellen auswendig lernen, was Asmus dergestalt zuwege brachte, daß er sie unmittelbar vor der Religionsstunde einmal durchlas; dann wußte er sie. Und in der Bibel zeigten die Knaben einander mit verstohlenem Blinzeln und Lächeln allerlei interessante Stellen.

Auch in der Klasse des Herrn Cremer kam die Religion nicht zu knapp, wenigstens nach Meinung der vorgesetzten Behörden nicht, die der Ansicht huldigten, daß man das kindliche Gemüt so lange mit Bibelsprüchen, Chorälen und Religionsstunden vollstopfen müsse, bis es gewissermaßen mastfromm würde. Aber in dem Unterrichte des Herrn Cremer gab es etwas ganz Vortreffliches, und das war Herr Cremer selbst.

Herr Cremer nämlich war, um es kurz zu sagen: ein herrlicher Mann. Er stand an der Schwelle des Greisenalters und war feuriger als die meisten Jünglinge. Er sah aus wie ein Graf aus altadeligem Geschlechte und war schlicht und freundlich mit allen. Er hatte nur ein ganz dünnes, gespaltenes Rohrstöckchen, das er seit vielen Jahren immer wieder zusammengebunden hatte und mit dem er milde und väterlich schlug, und die größten Rüpel hatten heiligen Respekt vor ihm. Das zeigt den Mann. Er war ein schöner Mann; aber eben kein schöner Mann, wie ihn die Ladenmädchen sich denken; sein rechtes Auge lag viel tiefer in der Höhle als das linke; aber es blickte unter dem vorragenden Stirnbein hervor wie ein Adler unter einem überhangenden Felsen. Und mit diesem Adlerblick, wenn er zürnte, mit seinen zitternden Nasenflügeln, seinem immer kurzgeschorenen, edelgrauen, tadellos geformten Aristokratenkopfe und seinem eisenfarbigen Barte konnte er aussehen wie ein humaner Herzog von Alba oder Wallenstein. Und dieser Mann, der im Jahre wohl 700 Bibelstellen und 25 Choräle auswendig lernen ließ und jede der 5 Religionsstunden um die Hälfte ausdehnte, so daß es 7½ wurden, er war trotz alledem fromm, echt und ehrlich fromm und glaubte alles, was er lehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

A. G. Gehrels & Sohn

Achternstrasse 21. Gegründet im Jahre 1811. Staustrasse 25.

Neuheiten für Frühjahr u. Sommer
in
Damen-Konfektion
1906.

Die Hauptartikel der Saison sind:

Trauer-Kleider. Trauer-Blusen.

Frühjahrs-Jacketts und Paletots,
geschweift Saccos und anliegend. Ganz enorme Auswahl, sowohl in Schwarz-Tuch und Rips, als auch in englischen karrierten Stoffen.

Frühjahrs-Bolero-Kostüme.
Reizende Neuheiten mit farb. Westen. Soutache-Verschnürungen u. Perlenstickerei.
Röcke vielfach in Miederform.

Garnierte Blusen-Kleider und Wasch-Kleider.
Entzückende Neuheiten in Wolle, Voile, Batist, Leinen, Organdy, Mousselines.

Blusen u. Blusenhemden,
enorme Auswahl der letzten Neuheiten in Seide, Wolle, Leinen, Batist, Zephyr.

Schwarze Boleros
in Wolle und Seide.

Morgenröcke
in grosser Auswahl.

Staub-, Reise-, Regen- und Gummi-Mäntel.
Ganz neue Façons, für Reise und Strasse, aus neuen Stoffen in den neuesten Farben, in ausserordentlich reicher Auswahl.

Frühjahrs-Jackenkostüme (Tailor made)
in geschweift Sacco- u. anliegender Jackett-Façon, aus Tuchen und englischen Stoffen, vom einfachsten bis elegantesten Genre. Grössen für starke Damen.

Seidene Kleider für Promenade und Gesellschaft
– aus Pongee, Taffet-Mousseline. –
Aparte Neuheiten.

Kleider-Röcke, fussfrei und lang,
in den neuesten Façons in ganz hervorragender Auswahl.
Neuheiten in seidenen Kleiderröcken.
Neuheiten in Miederform.

Spezialität: Frauen-Grössen in allen Abteilungen.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Tüllumhänge ❧ ❧ ❧ Fichus ❧ ❧ ❧ Boas.

Konfektion für Knaben u. Mädchen.

Backfisch-Kleider u. Kostüme.
Backfisch-Kleider-Röcke.
Backfisch-Blusen.
Backfisch-Jacketts und Paletots.

Kinder-Jacketts.
Kinder-Pelerinen.
Kinder-Kleider in allen Grössen u. Preislagen.
Kieler Jacken.

Knaben-Pyjacks und Paletots.
Knaben-Pelerinen.
Knaben-Blusen u. Hosen.
Knaben-Anzüge.

Der neue reichillustrierte Spezial-Katalog wird auf Wunsch franko zugesandt.

Gemeinde Eversten.
Ausverdingung.
Das Anfahren von ca. 1600 Quadratmeter Kopfsteinen vom Stau bis zur Hundsmühler-Chauss., Eversten-Chauss. und bis zur Peterssehner und Bloheefelder-Chaussee, ferner das Anfahren von ca. 40,000 Klinkern zur Eversten und Metjendorfer-Chaussee (ca. 4000) soll am
Montag, den 19. März,
abends 8 Uhr,
in Holzes Wirtshause ausverdungen werden.
Ferner soll dann noch die Unterhaltung einiger Wege in Eversten I, II und III ausverdungen werden.
Der Gem.-Vorsteher.
Schwarting.

Witwe, alleinst., 26 J., Hauseigent. u. 65 000 M. Vorverm., wünscht Heirat. Verm. u. Bed. Jed. gute Mann Brief an: „Veritas", Berlin N. 39.

Gassparkocher, Petroleumkocher und Spirituskocher
kauft man billig bei
Friedr. Oblau
Haarenstraße 44 a.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Emaille-Kochgeschirre, Blechgeschirre, Gießkannen, Bürstenwaren und Feudel
in nur guter Ware.
Friedr. Oblau
Haarenstraße 44 a.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Geld-Anleihe.

Anzuleihen gesucht
gegen gute Hypotheken (größtenteils Landhypotheken) zu April und Mai d. J. Kapitalien in verschiedener Höhe zu 4 Prozent, teils 4½ Prozent Zinsen.
Eversten, Hauptstr. 3.
Georg Schwarting.

Mehrere Banken u. Geldgeber geben Kapitalien zu jedem Zweck in jeder Höhe zu 4, 5 und 6 % an jedermann. Ratenw. Rückzahlung. Streng reell u. diskret, wie dies zahlreich vorliegende amtlich bestätigte Erfolge beweisen. Ich verlange keine Auskunftspesen. Näh. d. R. Schünemann, Berlin 243, Friedrichstr. 242. Jede Anfrage wird sofort beantwortet. Eventl. garantiere für Erfolg.

100 Mk. aufwärts, auch kl. Beträge, an reelle Leute d. Murawski, Berlin, 20 Mansteinstr. 14

Darlehen f. Pers. jed. Standes, 4—6% kleine Raten, prompt u. diskr. effektuiert Karl von Berecz, handelsger. prot. Fa., Budapest, Josefsring 33. Rückporto.

Wohnungs-Angeb.

Zum 1. Juli 1906 zu mieten gesucht
ein Laden mit Wohnung.
Rud. Meyer & E. Diekmann,
Bergstraße 17 a.

Zu verm. z. 1. Mai d. J. kl. Oberwohnung i. Haarentorviertel. Mietpr. 200 Mk. W. Cordes, Haarenstr. 5.

Zu verm. z. 1. April bess. möbl. Wohn- u. Schlafz. Jakobistr. 4b (Pferdem.).

Fr. Logis zu verm. Julius Mosenpl. 1.

Zum 1. Mai zu verm. ein gr. Laden m. Kabinett, 1 kl. Laden m. Wohn., 1 Werkstelle od. Lagerraum. Achternstr. 7

Zu verm. frdl. mbl. Zim. Sonnenstr. 26

Osternburg. Zu verm. eine Unter- und Oberwohnung, je 5 Räume mit Zubehör. Nachzufragen Hermannstraße 20, oben.

Zu vermieten zum 1. Mai oder später bequeme Unterwohn. Donnerschweerstraße 54 a, enth. 5 R., Küche u. Zubeh. Nachzufr. b. nachm. 3 Uhr Blumenst. 21 ob.

Freundl. möbl. Zimmer mit Bett. Steinweg 3 a.

Wohnungen.
Zu Mai d. J. habe ich noch zu vermieten:
1. eine schöne geräumige Oberwohnung mit Gartenland, nahe der Stadt, 250 M.
2. eine Oberwohnung an der Stadtgrenze, 125 M.
3. eine Oberwohnung am Milchbrinksweg, 120 M.
4. eine Oberwohnung an der Ofenerchaussee, 120 M.
5. eine kleine Unterwohnung in Eversten, 110 M.

Eversten, Hauptstr. 3.
Georg Schwarting.

Stellen-Gesuche.

Verh. sol. Mann s. a. gleich od. sp. Stellung als Bote o. a. Kaution kann gestellt werden. Off. unter 84 Filiale Langestr. 20.

Stellen-Angebote.

Gesucht zu Ostern für mein Bureau ein
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
Eversten, Hauptstr. 3.
Georg Schwarting.

Gesucht auf sofort einige durchaus solide, tüchtige
Arbeiter.
Gerh. Meentzen,
Spediteur,
Bahnhofstr. 12.

Sohn achtb. Eltern
bietet sich Gelegenheit, das Maschinenbauhandwerk gründl. zu erlernen.
Cyriacks & Co., Bremen,
Motorenfabr. u. Reparaturw.

Gewandter Hausdiener
zum 1. April gesucht.
Otto Klein & Co., Staulinie 5.

Gesucht nach der Gegend bei Kassel zu April o. später eine erfahr. bessere Haushälterin, welche auf dem Gebiete der Viehzucht erfahren ist. Anfangsgehalt 300 Mk.
Frau Marie Strunk,
Stellenvermittlerin,
Jakobistr. 2.

Strückhausen. Gesucht zum 1. Mai d. Js. oder früher ein
Mädchen,
ferner zu Ostern ein Lehrling für mein Kolonial-, Manufaktur- u. Kurzwarengeschäft 2c.
J. Becker.

Sofort
mehrere Maurer
nach Einswarden gesucht. Näheres daselbst beim Polier Mutschke.

Lehrling
mit guter Schulbildung und guter Handschrift fürs Kontor gesucht. Günst. Bedingungen u. freie Station.
A. Koopmann, Fleischwarenfabrik, Zwischenahn.

Stellungslose
Schlosser und Former
können sich melden.
Oldenburger Molkereimaschinenfabrik,
Osterstraße Nr. 7.

Auf 1 kl. Oekonomie in Münster i. W. wird ein Dienstmädchen zum 1. Mai gegen hohen Lohn gesucht.
Joh. Fremann, Münster i. W., Schleife.

Eversten. Gesucht auf sofort ein
Schuhmachergesell
Paul Klebig.

Königl. Nordseebad Norderney. Gesucht auf sofort
2 Tapeziergehilfen,
tüchtige Polsterer und Kundschaftsarbeiter.
Chr. Eberhardt.

Friesichenmoor. Gesucht auf 1. Mai
1 Großmagd.
Gust. Hasse.

Wegen plötzlicher Erkrankung meines Mädchens suche noch zum 1. Mai ein
tüchtiges Mädchen
für Küche und Haus, das etwas kochen kann. M. Fischer, Gartenstr. 18 a.

Münster i. W. Wegen Verheiratung meines älteres braves
katholisches Mädchen
nur für die Küche zu April oder Mai gesucht gegen hohen Lohn.
Frau Dünnewald, Klosterstraße.

Gesucht von einer Beamtenwitwe zu Ostern zur Erlernung des Haushalts und zur Gesellschaft ein junges Mädchen gegen geringes Kostgeld. Offerten unter S. 524 an die Exped. d. Bl.

Lebensstellung
findet Herr durch Verkauf von Futtermittel 2c. an Landwirte und Wiederverkäufer. Auch als Nebenerwerb passend.
D. Harding & Co., Chem. Fabrik, Leipzig-Eutritzsch.

Suche für mein Eisenwarengeschäft einen Lehrling unter günstigen Bedingungen. Emil Willers Nachf., Nadorsterstr. 3.

Gesucht gewandte Weißnäherinnen.
S. Hahlo,
Hoflieferant.

Förrien bei Münsen. Gesucht zu 1. Mai
1 junges Mädchen
bei Familienanschluß und Salär.
J. Ohmstede,
Handlung und Wirtschaft.

Nethen bei Hahn. Gesucht zu 1. Mai tüchtiger, solider
Arbeiter
in Heuer mit Garten- und Ackerbau.
Bulling.

Deutscher Schwestern-Verein
—viele Stationen, Pflegen im Ausland— sucht immer Schwestern, Schülerinnen, Wöchnerinnen, Kochlehrlinge.
Auskunft Oberin v. Schlichting, Hamburg 13, Oberstr. 40.

Kostenfrei gesucht
Ammen u. Dienstmädchen
für feine Herrschaft, hoh. Lohn.
Mädchen f. Restaurant,
100—120 Taler, sofort oder später.
Stellenvermittler. Dorette Ramm, Hamburg, Brandserde 4.

Weibliches Hauspersonal
jeder Art findet unentgeltlich gut bezahlte passende Stellung durch den Hamburger Hausfrauen-Verein, Dammtorstraße 13, Mittelhaus I, Hamburg.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: H. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu № 76 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 18. März 1906.

Heimarbeitsausstellung in Berlin.

Wiederholt ist bereits in dieser Zeitung auf das allgemeine Interesse hingewiesen, was diese jetzt in die letzte Woche eingetretene Ausstellung bei allen Bevölkerungsklassen von den einfachsten Arbeitern bis zu den höchstgestellten Bewohnern der Fürstenschlösser hinauf erregt hat. Wie ist diese Anteilnahme zu erklären?

Einmal durch die Unkenntnis der sogenannten Hausindustrie und zum anderen durch das menschlich erklärliche und naheliegende Mitgefühl mit den durch die Ausstellung wie durch Blitzlicht klargelegten wirtschaftlichen Mißständen, die auf vielen Gebieten der Hausindustrie herrschen.

Und doch ist unsere Heimarbeit viel, viel älter als unsere Industrie überhaupt. Nachdem im frühesten Mittelalter sich die Arbeitsteilung zwischen Land und Stadt vollzogen hatte, entwickelten sich in Städten und anderen Orten Gewerbe, die, wenn sie durch das Vorhandensein der erforderlichen Rohstoffe, Arbeitskräfte und Absatzgelegenheiten begünstigt wurden, mehr produzierten, als für den zwischen Stadt und Land üblichen Tauschhandel gebraucht wurde.

Ganz besonders war es die Hausindustrie, die die Gewerbe des großen Handels lieferte, der den Norden und Süden unseres Vaterlandes mit den romanischen Ländern verband. Diese Arbeit war nun nicht etwa in das freie Belieben des Einzelnen gestellt, sondern sie war nach ganz bestimmten staatsrechtlichen Vorschriften zunftmäßig geregelt. Die Zahl der Betriebe, die Produktion wurde in ein festes Verhältnis zur Absatzgelegenheit gebracht, die gezahlten Löhne standen in einer ganz geregelten Beziehung zu dem Erlös, den die Kaufleute für diese Waren erzielten. Zwischen den letzteren und den Verfertigern der Waren herrschten rege und enge Beziehungen. Ja, es kam vor, daß die Söhne reicher Kaufleute verpflichtet waren, selbst die Anfertigung der Waren jahrelang mit durchzumachen, bevor sie in die Zunft der Kaufleute aufgenommen werden konnten.

So ist es denn erklärlich, wenn zu jener Zeit durchaus befriedigende Zustände in den Kreisen der Heimarbeiter herrschten, umsomehr, als letztere meistens im Besitz eines eigenen Hauses und von so viel Aeckern waren, als zur Ernährung der Familie erforderlich waren. Dieses, man möchte beinahe sagen, idyllische Bild veränderte sich mit einem Schlage mit der Beseitigung der Zünfte und der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einsetzenden Industrieentwickelung. Die Maschinen lieferten vielfach gleichmäßigere, bessere und dabei billigere Ware. Mit der gleichzeitig sprungweise sich vollziehenden Entwickelung des Verkehrs durch das Eisenbahnwesen wurden die industriell erzeugten Massenartikel in den Bereich ganzer Länder gebracht und immer schlimmer gestaltete sich die Lage derjenigen Arbeiter, die nach Lage der Verhältnisse gezwungen waren, mit ihren und ihrer Familie Händen mit der mechanischen Arbeit zu konkurrieren. Ich erinnere in dieser Beziehung an die Weber in Schlesien, die im Jahre 1840 infolge der Einführung der Spinn- und Webemaschinen in England fast dem Verhungern ausgesetzt waren und in den dieser Krisis folgenden Jahren oft nur 25 ₰ auf den Tag verdienen konnten.

Es ist hier nicht der Platz, auf die Folgen der Einführung der Fabrikarbeit nach den verschiedensten Richtungen einzugehen. Naturgemäß mußte sich der verderbliche Einfluß auf die Hausarbeit dort am unheilvollsten geltend machen, wo die mechanische Arbeit eine wesentliche Verbilligung der Waren herbeiführte und wo, wie z. B. in den Gebirgsdörfern, der Uebergang zu lohnender Arbeit nicht möglich war.

Hierzu trat der Umstand, daß durch die nunmehr ermöglichte schrankenlose Vermehrung der Hausarbeiter dieselben nicht mehr in einem eigenen Heim, in Aeckern und Wiesen eine kräftige wirtschaftliche Stütze fanden, sondern als Mieter sich mit den dürftigsten Wohnungen ohne Land behelfen mußten. Dies gab nun wieder Anlaß zu den traurigen hygienischen Verhältnissen, die neben der Arbeit die Gesundheit und Kraft ganzer Bevölkerungskreise noch heute untergraben.

Der tägliche Verdienst mußte angesichts der gesunkenen Preise für die Erzeugnisse gesteigert werden, und das konnte wiederum nur durch eine höhere Arbeitsleistung, durch unverhältnismäßige Ausdehnung der Arbeitszeit und durch eine beklagenswerte Inanspruchnahme der Frauen und Kinder erreicht werden.

Die Neigung zu frühen Heiraten vermehrte naturgemäß jene Uebelstände auf das höchste, und es ist in den schlesischen Gebirgsdörfern zu jener Zeit vorgekommen, daß Kinder bis zum 6. Lebensjahre aufwuchsen, ohne einmal eine menschliche Bekleidung auf dem Leibe gehabt zu haben.

Ganz besonders machte sich nun weiter fühlbar, daß infolge des Fortfalls des zunftmäßig geregelten Verhältnisses zwischen dem Kaufmann und dem Produzenten die bis dahin angemessen beordnete Verteilung des Geschäftsgewinns und das oft bestehende patriarchalische Verhältnis vollständig verloren gingen. An die Stelle trat vielfach eine schrankenlose Verfolgung des Nutzens durch den Stärkeren und eine ungebührliche Ausbeutung des wirtschaftlich schwächeren Heimarbeiters. Zwischen ihm und dem Kaufmann sehen wir denn heute den Zwischenmeister und Verleger. Auf ihn ist der Heimarbeiter angewiesen, und wehe dem Spielwarenarbeiter im sächsischen Erzgebirge, wenn der Verleger des Dorfes, sein einziger Abnehmer, ihm sagt, daß er zur Zeit keine Verwendung für die Ware habe, daß sein Bodenraum schon überfüllt sei usw. Dann gibt es keinen anderen Ausweg als den: die Ansprüche an das Leben, an die Ernährung noch weiter herabzumindern. Dann heißt es wie bei den Sonneberger Arbeitern in Thüringen:

„Kartoffeln in der Früh',
Zu Mittag in der Brüh',
Des Abends samt dem Kleid
Kartoffeln in alle Ewigkeit.“

Die moderne Heimarbeit ist aber nicht etwa lediglich ein Ueberbleibsel der alten mittelalterlichen zunftmäßigen Hausarbeit. Wenn die Reste derselben sich auch bis auf den heutigen Tag noch erhalten haben, so sind sie doch in fortwährender Abnahme begriffen.

Von viel größerer Tragweite und sozialpolitischer Bedeutung ist die Heimarbeit, die infolge der Industrie-Entwickelung entstanden ist und sich in Bedenken erregender Weise ausdehnt.

War in der alten Heimarbeit der Mann der Mittelpunkt, um welchen sich die arbeitende Familie helfend scharte, so sind es in der modernen Hausindustrie neben diesen die Frauen und Kinder der Fabrikarbeiter, der Handwerker, Beamten und Bürger, die infolge der Anhäufung der Menschen in den Industriezentren, der Verteuerung der Lebenshaltung geradezu zur Heimarbeit gezwungen werden.

Wir sehen dem entsprechend dann jetzt 3 Gruppen von Heimarbeitern:

a. diejenigen, die mit ihren Familien den ganzen Unterhalt aus der Heimarbeit gewinnen müssen,

b. diejenigen, wie die Frauen von Arbeitern, Handwerkern, die mit dem Lohne des Mannes die Bedürfnisse der Familie nicht bestreiten können und auf Nebenverdienst angewiesen sind, wozu noch jene Fabrik- und Werkstättenarbeiter zu rechnen sind, die sich Arbeit mit zu Hause nehmen, um sie daheim in den Ruhestunden auf Kosten ihrer Kräfte und Gesundheit noch zu beschaffen,

c. alle die, welche weniger zur Leibesnotdurft zur Heimarbeit greifen, als um sich manche sonst nicht erreichbare Annehmlichkeiten des Lebens verschaffen zu können, oft Angehörige der höchsten Gesellschaftskreise.

Aus diesen Verhältnissen heraus lassen sich manche Eigentümlichkeiten, Erscheinungen und Mißstände der heutigen Heimarbeit ableiten.

Das Angebot von Arbeit ist ein reichliches, ungleiches, von der ökonomischen Lage der Industrie unabhängiges und schwer kontrollierbares. Die Schaffung von Organisationen zur Durchführung von Wohlfahrtseinrichtungen und besseren Arbeitsbedingungen ist äußerst erschwert.

Ganz besonders ungünstig wirkt aber das stetig sich mehrende Angebot von solchen Arbeitskräften, die die Heimarbeit als Nebenbeschäftigung betreiben, auf die Bezahlung der Erzeugnisse, zumal die Zwischenmeister, die oft 60 und mehr Heimarbeiter an der Hand haben, mit größter Sicherheit diejenigen Kräfte aufzufinden wissen, die es immer noch billiger machen als andere.

Hieraus allein sind die kolossalen Unterschiede erklärlich, die bei ganz derselben Arbeit für dieselbe gezahlt werden, und welche, wie die Ausstellung gezeigt hat, neben durchaus nur kümmerlichen Löhnen von 12—20 ℳ die Woche zu Hungerlöhnen von 1½—2 ₰ für die Arbeitsstunde führen.

Berücksichtigt man weiter, daß fast alle sozialpolitischen, den gewerblichen Arbeiter schützenden staatlichen Maßnahmen, wie die Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutzgesetze, die Aufsicht durch die Gewerbeinspektion, die Wohnungsinspektion, vor der Heimarbeit Halt machen, so ist es verständlich, wenn ganze Industrien, wie z. B. die der Konfektion, der Tabaks- und Nahrungsmittelbranche, sich in mehr und mehr wachsendem Umfange der Heimarbeit bedienen, einer Arbeit, die viel billiger geliefert wird als die in Fabriken und Werkstätten.

Erklärlich ist es aber auch, daß die durch die Heimarbeit gezeitigten Mißstände in sittlicher, gesundheitlicher, wirtschaftlicher und sozialpolitischer Beziehung sich immer mehr geltend machen und lauter denn je auf Abhülfe drängen.

Die Ausstellung hat manche Anregung in dieser Richtung gebracht und es soll in einem folgenden Artikel in eine Prüfung der in Vorschlag gebrachten Mittel zur Besserung der Verhältnisse eingetreten werden. **He.**

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg**, 18. März.

* **Ueber das Züchtigungsrecht der Lehrer.** Von sachkundiger Seite erhalten wir zu dieser Frage folgende Ausführungen: Für die Beurteilung der Frage, ob einem Lehrer gegenüber seinen Schülern ein Züchtigungsrecht zusteht, ist in erster Linie das Landesrecht maßgebend. Enthält dieses aber keine derartigen Vorschriften, wie es in Oldenburg der Fall ist, so folgt die Befugnis eines Lehrers zur Anwendung von Zuchtmitteln einschließlich der körperlichen Züchtigung aus dessen Recht und Pflicht zur Erziehung ganz von selbst. Das ist vom Reichsgericht auch stets anerkannt, ebenso von hiesigen Gerichten, insbesondere auch hinsichtlich der Volksschullehrer. Was die Grenzen dieses Züchtigungsrechtes anlangt, so bemessen sich diese nach der konkreten Sachlage des einzelnen Falles unter Berücksichtigung dessen, was eine maßvolle und vernünftige Schulzucht erfordert. Es kommt also an auf die Art der Verfehlung, den Charakter des Schülers, dessen Vorbestrafungen usw. Daß Schläge mit der Hand an den Kopf unbedingt unzulässig seien, wird man kaum sagen können. Man kann aber jedem Lehrer raten, sich dieser Weise der Züchtigung zu enthalten, da unangenehme Folgen zu leicht möglich sind. Irgendwelche Bedenken, daß ihnen das zur Aufrechterhaltung der Schulzucht unbedingt notwendige Züchtigungsrecht irgendwie hier verkümmert sei, brauchen die Oldenburger Lehrer also nicht zu hegen.

X. **Marktbericht.** Auf dem gestrigen Wochenmarkt ging es wieder recht lebhaft her. Die Verkaufsstände der Schlachter waren überfüllt und hatten recht regen Zuspruch. Rindfleisch kostete pro Pfund 85 ₰, Filee und Bratenstücke bis 1,40 ℳ. Schweinefleisch 90 ₰, Karbonaden 1 ℳ, frischer Speck 85 ₰, Flomen 80 ₰, Kleinfleisch (Pfötchen, Ohren usw.) 45 ₰ pro Pfund, Kalbfleisch 80 bis 90 ₰, Hammelfleisch 75 ₰, Keule 85 bis 90 ₰ pro Pfund. Geräucherte Fleisch- und Wurstwaren waren in großer Auswahl vorhanden und wurden trotz der hohen Preise viel gekauft. Für geräucherten Speck wurden teilweise 1,10 ℳ gefordert, Karbonade (geräuchert) 1,10 ℳ, Schinken im Anschnitt 1,70 ℳ, im ganzen Stück 1,20 bis 1,30 ℳ pro Pfund, Mettwurst in verschiedenen Preislagen, Leberwurst, Rotwurst und Sülze 70 bis 90 ₰ pro Pfund. Mastgeflügel war in bescheidener Auswahl vorhanden und wurde pro Pfund durchschnittlich mit 90 ₰ bezahlt. Tauben pro Stück 60 bis 80 ₰; Hühner zum Schlachten waren nur ganz vereinzelt vorhanden und wurden hierfür recht hohe Preise erzielt. Eier waren in großen Mengen vorhanden und wurden pro Dutzend mit 65 bis 70 ₰ bezahlt. Butter von 1,10 bis 1,30 ℳ. Margarine von 50 bis 80 ₰ pro Pfund. Käse in großer Auswahl und jeder Preislage. Eßkartoffeln wurden mit 90 ₰ pro Scheffel bezahlt; die Käufer konnten nicht alle befriedigt werden. Pflanzkartoffeln, die in verschiedenen Sorten vorhanden waren, kosteten pro Liter 10 bis 15 ₰. Pflanzschalotten pro Liter 20 bis 25 ₰, Zwiebeln pro Liter 10 ₰. Große Bohnen zum Pflanzen pro Pfund 30 ₰, Krupbohnen zum Pflanzen, namentlich Hinrichs Riesen, die für 50 bis 60 ₰ pro Pfund ihre Liebhaber fanden, vorhanden. Perlbohnen wurden mit 1,10 ℳ pro Pfund bezahlt. Sämereien aller Art waren im Preise von 5 ₰ an zu haben. Kohl, welcher in allen Sorten vertreten war, wurde recht teuer an den Mann gebracht. Suppengemüse, in bescheidener Auswahl, war ebenfalls teuer. Die Blumenhalle hatte bei einer guten Auswahl von Blumen verschiedener Art und mäßigen Preisen regen Zuspruch. Junge Obstbäume von 1 ℳ an.

* **Original-Welt-Panorama Markt 12a.** Die jetzt ausgestellte Serie „Das schöne Spanien“ dürfte sich eines noch größeren Zuspruchs zu erfreuen haben, als die bisherigen. Spanien ist eines der durch die Natur am meisten begünstigten Länder Europas. Die Sonne zeitigt hier eine fast tropische Vegetation. Mit sorgfältiger Auswahl haben die Gebrüder Kitz eine Anzahl Ansichten aus allen Teilen des schönen Landes zusammengestellt. Die Ausführung der Bilder, sowohl in bezug auf schärfste Plastik als Kolorit und Beleuchtung, sind höchsten Lobes wert.

* **Auf dem mit Jahrmarkttreiben verbundenen Riesen-Bockbierfest** im Lindenhof findet heute großer Ringkampf statt. Es haben sich mehrere junge Leute gemeldet, die daran teilnehmen wollen. Am letzten Sonntag erfreute sich die Veranstaltung regen Zuspruchs.

*

* **Osternburg**, 17. März. Auf Anregung mehrerer Interessenten soll in der Gemeinde Osternburg, so wie in Westerstede, Ohmstede und anderen Orten, eine Ziegenzucht-Genossenschaft gegründet werden; zu diesem Zwecke wurde am Dienstag abend, 7 Uhr, bei dem Wirt Hullmann, Bremerchaussee, eine Versammlung abgehalten. Von Oekonom H. Rosenbom wurde mitgeteilt, daß die Landwirtschaftskammer bestrebt sei, wie der Rind- und Schweinezucht auch der Ziegenzucht ihr Interesse zuzuwenden. Zur Förderung der Zucht würden wahrscheinlich bald Prämien ausgesetzt werden. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Sache weiter verfolgen soll. Der Verein soll sich über ganz Osternburg erstrecken. Auf Sonntag, den 1. April, nachmittags 4 Uhr, ist in Hullmanns Wirtshaus eine Hauptversammlung anberaumt. In den Wirtschaften Osternburgs sind Zettel ausgehängt, in diese solche Personen, die dem Verein beizutreten beabsichtigen, ihre Namen eintragen können.

kz. **Bürgerfelde**, 16. März. Auf Genzels Kunst- und Figurentheater (Marionetten-Theater), welches am Sonntag abend 8 Uhr mit dem Lustspiel König Eduard III. von England in Mohnkers Gasthof „Zur Erholung“ seine Vorstellungen beginnt, sei an dieser Stelle noch besonders hingewiesen. Das Theater erfreut sich des besten Rufes.

kz. **Nadorst**, 16. März. Mit dem Preiskegeln wird in diesem Jahre schon frühzeitig begonnen. Am Sonntag nimmt das erste diesjährige dreitägige Preiskegeln, veranstaltet vom Kegelklub Nadorst, auf den verdeckten Kegelbahnen des Herrn Schellstede bereits seinen Anfang. Zur Verteilung kommen nur Geldpreise.

oh. **Ovelgönne**, 17. März. Nach dem Bericht Pastors Ramsauers hat die Eierverkaufsgenossenschaft Großenmeer im letzten Jahre sehr gut abgeschnitten. — Der Geflügelzucht-, Obst- und Gartenbauverein in Ovelgönne beschloß, den Praktischen Ratgeber in Rösers Hotel auszulegen.

ff. **Hude**, 17. März. Der Müller Johann Georg Cordes aus Esenshammer-Oberdeich kaufte von dem Gastwirt Heinrich Sosath zu Neuenkoop dessen daselbst dem Bahnhof gegenüberliegende Gastwirtschaft, verbunden mit Kolonial- und Fettwarenhandlung, für den Kaufpreis von 38 250 ℳ mit Antritt zum 1. Juli 1906. Cordes will das Geschäft in bisheriger Weise weiterführen. Sosath beabsichtigt an der Chaussee nach Pfahlhausen einen Neubau zu errichten.

* **Westerstede**, 17. März. Wie dem „Gem.“ berichtet wird, beabsichtigt die Eisenbahndirektion, in diesem Sommer an den Sonntagen einen Vergnügungszug direkt von Wilhelmshaven über hier nach Zwischenahn einzulegen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die beliebteste Kranken-kost der Aerzte

welche überall da mit größtem Erfolg angewandt wurde, wo nach schwerer Krankheit, Blutverlusten, Operationen usw. die Körperkraft darniederlag, hierüber geben folgende Berichte Auskunft:

Sanitätsrat Dr. Barth, Blasewitz-Dresden, 3. Februar 1905: „Seit einiger Zeit benütze ich „Bioson“ als Kräftigungsmittel nach erschöpfenden Krankheiten und auch bei Bleichsucht und Blutarmut. Das Mittel wird meist gerne genommen und sind die Wirkungen unzweifelhaft fast stets schon nach dem 2. oder 3. Paket wahrzunehmen, wie auch die Patienten selbst sich äußern, daß sie sich wesentlich kräftiger fühlen.“

Dr. med. Sachs, Berlin, Rodenbergstraße 8, 2. September 1905: „Bioson wurde bei Tuberkulose, Blutarmut, Rekonvaleszenz angewandt. Es wurde gern genommen und für wohlschmeckend und kräftigend erklärt. Ich habe es mehrfach Privatpatienten empfohlen.“

Dr. med. Kröber, Chemnitz, 3. September 1905: „Bioson wurde bei Anaemie, Chlorose und in der Rekonvaleszenz mit gutem Erfolg angewandt. Das Eisen-Eiweiß-Präparat wurde sehr gut vertragen, namentlich in den Fällen von Chlorose und in den Stadien der Rekonvaleszenz, wo der Appetit noch zu wünschen übrig ließ. Der Appetit steigerte sich und bald auch das ganze körperliche Wohlbefinden.“

Erhältlich fertig zum Gebrauch das halbe Kilo 3 Mark in Apotheken, Drogerien usw. **Versandtapotheke in Oldenburg: Ratsapotheke.** Man lese die Berichte der medizin. Zeitungen, Krankenhäuser, Professoren, Aerzte usw.

Landesbibliothek Oldenburg

Kinderwagen, Sportwagen,

nur bestes Fabrikat, von 4,50 ℳ bis 60 ℳ

Ferner **Lehnstühle,**

Verandamöbel, Reisekörbe, Waschkörbe,

sowie alle nur möglichen **Körbe.** — Bei größter Auswahl billigste Preise.

Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststraße 10.

Einige **zurückgesetzte Kinderwagen** sehr billig.

Aufarbeiten von Kinderwagen und Korbwaren.

Füttert Zucker! Füttert Zucker! Füttert Zucker! Füttert Zucker!

Maquets

echter

Magdeburg. Futterzucker

ist unstreitig die vorzüglichste

Futterbeigabe für Schweine, Kälber u. Pferde.

Ganz besonders empfehlenswert für

Schweinemast und Kälbermast.

Vertreter für **Oldenburg** u. **Ostfriesland:**

Theodor Köppen.

Trot-Nähmaschinen

von M. 41 an.

Unsere **„Illustria"** Mit Doppelglockenlager

Nähmaschinen und Fahrräder

sind unbedingt die besten u. dabei billigsten Maschinen d. Saison 1906.

Katalog vollständig kostenlos.

Karl Schmiz & Co., Eisenach 15.

von M. 62 an.

Feuer-Versicherung.

Erstklassige Feuer-Vers.-Akt.-Ges. mit Einbruchsdiebstahl-Branche sucht bei hohen Bezügen für **Oldenburg** leistungsfähigen

Haupt-Agenten.

Offerten erbittet

Direktor W. Reese, Hannover, Friesenstr. 23 A.

Immobilverkauf.

Der Schneidermeister Gerh. Osterloh hiers. beabsichtigt weggzugshalber sein an der

Sonnenstr. Nr. 11

belegenes Haus mit Antritt zum 1. November 1906 durch die Unterzeichneten zu verkaufen.

Dritter Verkaufstermin steht an auf

Donnerstag, den 22. März d. J.,

nachm. 6 Uhr,

beim Gastwirt Joh. Voß hierselbst, Nadorsterstraße.

Das Haus ist fast neu und besonders gut und solide gebaut; es enthält zwei sehr geräumige Wohnungen nebst Souterrain. Beim Hause ist ein schöner Garten.

Bei irgend annehmbarem Gebot soll in obigem Termin der Zuschlag erteilt werden.

Rud. Meyer & E. Diekmann.

Hundsmühlen. Gutsbesitzer J. G. Spieker daselbst läßt am

Dienstag, 20. März d. J.,

nachm. 4½ Uhr,

nicht Mittwoch, den 21. März ds. Js., wie zuerst bekannt gemacht,

ca. 6¾ ha Wiesenländereien

öffentlich gegen Meistgebot auf mehrere Jahre in Abteilungen verpachten.

Pachtliebhaber ladet mit dem Ersuchen, sich auf dem Spiekerschen Gutshof versammeln zu wollen, hiermit ein

Edo Meiners, Auktionator.

Schweine-Verkauf.

Rastede. Am

nächsten Mittwoch, 21. März cr.,

nachm. 3 Uhr,

werde ich bei **Töpken's Gasthause** hies.:

15 beste trächtige Schweine,

nahe am Ferkeln,

auf Zahlungsfrist verkaufen.

J. Degen, Aukt.

Zu verkaufen ein Kuhkalb.

Donnerschweerstr. 33.

Immobilverkauf.

Der Rentner H. Michels hierselbst beabsichtigt sein an der

Sonnenstraße unter Nr. 30

belegenes 2stöckiges fast neues Haus öffentlich meistbietend durch die Unterzeichneten zu verkaufen und steht dieserhalb dritter Termin an auf

Sonnabend, den 24. März d. J.,

nachmittags 6 Uhr,

im Hotel „Lindenhof" hierselbst Nadorsterstraße.

Das Haus besteht aus 2 sep. Wohnungen und befindet sich in bestem baulichen Zustande, auch befindet sich ein großer Garten beim Hause. Da das Haus nur 6 Minuten vom Bahnhof entfernt liegt, eignet es sich besonders für einen Beamten oder auch für einen Proprietär. Antritt nach Belieben.

Bei irgend annehmbarem Gebote wird in diesem Termine der Zuschlag erteilt werden.

Rud. Meyer & E. Diekmann,

Bergstraße 17 a.

Nachfuge.

In der am

23. März 1906,

nachmitttags 3 Uhr,

auf dem Hofplatze des Spediteurs Meentzen hiers. stattfindenden

Auktion

kommen folgende zugebrachte Sachen mit zum Verkauf:

1 Tandem (Herr und Dame), 1 Damenrad, 1 Sparherd, 3 Bettstellen, 1 Radkorb, 1 eis. Flaschengestell, 1 Sofa, 1 Schrankaufsatz, 1 Waschtisch, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 1 Teppich und verschiedene sonstige Sachen.

Rud. Meyer & E. Diekmann.

Vorbeck. Weißen Saathafer, schwer und rein, à Ztr. 10 ℳ Joh. z. Loye.

Die

Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha

gibt hierdurch bekannt, daß **M. 20 000 000** ihrer

4%igen Hypothenpfandbriefe (Abt. XIV),

nicht rückzahlbar bis 1916,

zum Handel an der Berliner Börse zugelassen worden sind und am 24. März d. J. in den Verkehr gebracht werden.

Voranmeldungen

zum Kurse von **102,60%** — Stückzinsen per 1. April cr. — auf

Mk. 10 000 000 werden **vom 19.—22. März cr.**

von den unten bezeichneten Firmen entgegengenommen.

Gleichzeitig bringt die Deutsche Grundcredit-Bank von ihren in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig regelmäßig (z. Zt. 97,60%) notierten

3½%igen bis 1913 unkündbaren Hypothekenpfandbriefen (Abt. XI)

Mk. 3 000 000

in Umlauf.

Auch hierauf werden **Anmeldungen** zum Kurse von **97%**

vom 19.—22. März cr.

von den unten bezeichneten Firmen entgegengenommen. Diese Pfandbriefe haben gleiche Abschnitte wie Abtlg. XIV und ebenfalls April/Oktober-Kupons.

Die Deutsche Grundcredit-Bank darf keinen Hypothekenpfandbrief ausgeben, bevor nicht der Kapitalbetrag durch eine hypothekarische Forderung von gleicher Höhe gedeckt ist. Der von der herzogl. Staatsregierung bestellte Treuhänder hat dies zu überwachen und das Vorhandensein der vorschriftsmäßigen Deckung vor Ausgabe eines jeden Hypothekenpfandbriefes darauf zu bescheinigen, auch die zur Deckung bestimmten Hypothekendokumente unter Mitverschluß zu halten.

Sämtliche Hypothekenpfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank sind durch das Sachsen-Coburg-Gothaische Ausführungs-Gesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch in den genannten Herzogtümern zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt worden und werden von der Reichsbank und ihren Zweiganstalten in Klasse I mit ¾ des Kurswertes beliehen.

Die Deutsche Grundcredit-Bank hat auf ein vollgezahltes Aktienkapital von M. 15 000 000 für die Jahre 1901—1903 7%, für 1904 und 1905 8% Dividende verteilt.

Anmeldungen

auf die 4%igen Pfandbriefe (Abt. XIV) und die 3½%igen Pfandbriefe (Abt. XI)

können erfolgen

bei den Niederlassungen der Deutschen Grundcredit-Bank,
in Gotha und Berlin W. 9, Voßstraße 11
und in **Oldenburg: Oldenburgische Landesbank.**

Die zugeteilten Stücke sind bis zum 30. April abzunehmen.

Gotha, Berlin, im März 1906.

Deutsche Grundcredit-Bank.

Landschütz. **Dr. Immerwahr.**

Sternblume,
aus Samen gezogen.
Katalog Nr. 196. — Preis 25 Pfg.

Fast 300 Sorten

Sämereien

für Blumen- und Gemüsegarten
liefert gut und billig

W. H. Kraatz, Rastede,

Samenhandlung.

Kunstgärtnerei. — Baumschulen.

Bitte verlangen Sie Preisliste.

Adolf Claussen,

Möbel-Magazin,

Häusingstr. Nr. 4 am Markt,

empfiehlt in nur guten Qualitäten und zu äußerst billigen Preisen einzelne Möbel sowie ganze Aussteuern in großer Auswahl.

Wäscherei-Maschinen

für Dampf-, Motor- u. Handbetrieb in jeder Preislage.

Referenzen erster Hôtels u. Anstalten
Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Einzelne Lieferungen, sowie Übernahme Komplet. Anlagen für Hospitäler, Garnisonen, Hôtels etc.

Schmidt & Schmits

Köln a. Rh. Mozartstr. 11.

Maschinen zum Waschen, Trocknen, Bügeln jeder Wäsche unt. Garantie grösster Schonung.

Mulden-Bügelmaschine für Hand- u. Kraftbetrieb. Einfachste Handh. Vorkenntn. nicht erforderl. Grösste Leistungsfähigk.

Auszeichnungen: Düsseldorf 1902 Staatsmed. Frankfurt 1905 Gold. Medaille u. Ehrenpreis.

Immobilverkauf.

Die Erben der Ehefrau des Arbeiters A. J. H. Warns zu Donnerschwee, Anna geb. Willers, beabsichtigen die von ihrer Erblasserin nachgelassene, daselbst belegene

Stelle,

bestehend aus einem im besten Zustande befindlichen, zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause nebst 1,6682 ha Garten- und Ackerländereien bester Bonität,

öffentlich meistbietend mit Antritt zum 1. November d. Js. zu verkaufen und ist hierzu **dritter u. letzter Termin** auf

Mittwoch, den 21. März d. J.,

nachmittags 6 Uhr,

in **Eilers Wirtschaft** (Zum Kreuzberg) zu Donnerschwee angesetzt.

Der Auktionator **Parnsiel** wird zum Verkaufe zugezogen.

Kaufliebhaber ladet ein

Oldenburg. **G. Memm...**

Immobil-Verkauf.

Ludwig Willers hierselbst beabsichtigt das ihm gehörige Haus

Ofener Chaussee 7

öffentlich meistbietend durch die Unterzeichneten zu verkaufen und steht zu dem Zweck dritter Verkaufstermin an auf

Montag, d. 19. März 1906,

nachmittags 6 Uhr,

im Ammerländischen Hof (Heujes) hierselbst.

Die Besitzung besteht aus dem zu 4 Wohnungen eingerichteten Hause, welches sich in bestem Zustande befindet, und einem reichlich 1 Scheffelsaat großen Garten.

Bei irgend annehmbarem Gebote soll im obigen Termin der Zuschlag erteilt werden.

Rud. Meyer & E. Diekmann.

Vergantung in Ohmstede.

Ohmstede-Hoheheide. Der Landmann Hinrich Ahlers daselbst läßt am

Mittwoch, den 25. April d. J.,

nachmittags 2 Uhr anfgd., in und bei seiner Wohnung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, als:

2 junge schwere hochtragende Kühe,
1 junge schwere frischmilch belegte Kuh,
1 schweren 1½jähr. Ochsen,
1 schönes 1½jähr. Rind,
1 Kuhkalb, 2½ Mon. alt,
4 Schweine, 4 Mon. alt,
12 Hühner u. 1 Hahn,

ferner: 1 Staubmühle, 1 Dezimalwage, 1 Kochtopf (75 Liter fassend), 3 Milch-Transportkannen, 2 Handwagen, Karren, 1 Backtrog, 1 Mehlkiste, Tragejoch, 1 Leie mit Haumesser, Kornsäcke, Balgen, Eimer, 1 Scheffelmaß, Stappen, Sensen, Harken, Gabeln, Forken, Dreschflegel, einige tausend Pfund Heu und Stroh;

auch

100 Scheffel Eß- u. Pflanz-Kartoffeln,

sodann:

Zimmerei- und Tischlerei-Werkzeuge:

2 Hobelbänke, 1 Schottsäge, 2 Bandsägen, 1 Klobsäge, 2 Breitbeile, Beile, Dessel, Setzwage, 10 Spannsägen, 50 verschiedene Hobel, Fuchsschwänze, Stecheisen, Locheisen, Stangenbohrer, Umschlagbohrer, Schleifstein und was sich sonst vorfindet.

Kaufliebhaber laden ein

Rud. Meyer & E. Diekmann.

Ein heller Kopf

verl. sof. ungeniert gratis Broschüre zur **sorgenlosen Ehe.** beglaub. m. 3000 notar. Dankschr. Strentheil. Hygien. u. Gummiwarenfabr. Berlin S. 42, Prinzessinnenstr. 10.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg